

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang XIII - XVIII

Homerus

Leipzig, 1877

13.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2482)

Kritischer und exegetischer Anhang.

v.

4. χαλκοβατῆς δῶ, hier vom Palaste des Alkinoos, in Θ 321 von dem des Hephästos: in den übrigen vier Stellen der Ilias (A 426. Ξ 173. Φ 438. 505) steht es vom Palaste des Zeus, aber überall als Verschluss und zwar mit vorhergehendem *ποτί*, ausser Ξ 173, wo *κατά* vorausgeht. Das χαλκοβατῆς (gebildet wie *Εὐρυβάτης longe gradiens*) wird von den Alten auf den Fussboden und die Schwelle bezogen. Zur Erklärung hat H. Düntzer in Kuhns Zeitschr. XII 3 ein *βάτος* im Sinne von *οὐδός* angenommen, worin ihm Autenrieth zu Nägelsbach A 426 beistimmt: mir scheint der Begriff 'erzschwellig' auch bei der gewöhnlichen Ableitung möglich zu sein. Nicht ohne Analogie ist bei Soph. Oed. Col. 57 *χαλκόπους ὀδός* gesagt. Wie die Wände im Innern des ganzen Gebäudes, so war auch die Schwelle mit Erzplatten überzogen: vgl. Overbeck Geschichte der griech. Plast. I S. 43 f. E. Curtius Gr. Gesch. I S. 117 f.

5. Gewöhnlich wird hier und A 59 *καλιππλαγῆεις* vereinigt geschrieben. Da aber dies Verbum griechisch *καλιππλαγῆειν* heissen müste, so hat man beide Begriffe, was schon Döderlein lat. Synon. I S. 92 empfohlen hatte, in *πάλιν πλαγῆεις* zu trennen. Und dies hat Bekker mit Recht in ed. II. aufgenommen. Vgl. J. Classen Beobacht. über den Hom. Sprachg. II S. 24 f. [Gesamtausgabe p. 72 f.] Diese Trennung in *πάλιν πλαγῆεντα* findet eine Stütze in dem Zeugnis des Herodian zu II 95 p. 298 ed. Lehrs. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik S. 313 f. Das Adverb *πάλιν* ist überall *retro* (nicht *rursus*). Vgl. Lehrs de Arist. p. 100 (91 ed. II). Den Gedanken hat Vergil Aen. III 690 mit '*relegens errata retrorsus litora*' wiedergegeben.

6. [*ἄψ ἀπονοστήσειν* an derselben Versstelle noch A 60. Θ 499. M 115. P 406. ω 471. Bei der gewöhnlichen Auffassung der Stelle von der Rückkehr in die Heimat stört hier *ἄψ* 'wieder', weil die Beziehung auf die entgegengesetzte Bewegung, die die Heimat zum Ausgangspunkt, aber Troja zum Endpunkt hatte, hier durchaus fern liegt, während an den andern Stellen der Zusammenhang dieselbe überall nahelegt. Daher scheint es natürlicher die Wendung von der Rückkehr

an den nach der Situation gegebenen Ausgangspunkt d. i. nach dem Lande der Phäaken zu verstehen, so dass Alkinoos im Hinblick auf das Schicksal des Odysseus nach der Entsendung durch Aiolos sagt: Da du zu meinem Hause gekommen bist, deshalb wirst du keineswegs, mein ich, zurückgetrieben (von dem Ziel der Heimat) wieder (hierher) zurückkehren. So findet *πάλιν πλαγχθέντα* in κ 48. 49 und *ἄψ ἀπονοστήσειν* in κ 55 *αἱ δ' ἐφέροντο — αὐτίς ἐπ' Αἰολίην* eine klare Beziehung und die beiden im Partic. und Infin. bezeichneten Handlungen nehmen sich in einer natürlichen Folge auf, während man eine solche bei der gewöhnlichen Erklärung vermisst.]

14. Für unfreiwilligen Aufwand und unverschuldeten Verlust wurde nach β 77 f. von dem ganzen Volke Ersatz geleistet: vgl. auch τ 197. χ 55 ff. ψ 358. Das *ἀνδρακάς*, das die Lexika nur aus dieser Stelle citieren, wird auch bei Plutarch. sept. sap. conv. c. 6 p. 151^e erwähnt. Uebrigens wird dafür in den Scholien auch *ἄνδρα κάθ'* als Variante gefunden. Die zu *προικός* 15 gegebene Erklärung ist von H. Rumpf. [*προικός* als partitiven Genetiv von *χαρίσασθαι* abhängig zu machen wird bei der Verschiedenartigkeit der zu vergleichenden Genetive *παρέωντων* α 140 und *ἀλλοτρίων* ρ 452 kaum sich rechtfertigen lassen; andrerseits befriedigt auch die von H. Rumpf gegebene Erklärung 'mit Einsetzung oder Aufwand einer Gabe Gunst erwerben, sich mildthätig erweisen' nicht recht, da der Zusammenhang dem *τισόμεθα* gegenüber den Begriff des mangelnden Ersatzes zu fordern scheint. Denn wenn auch ein Hauptnachdruck auf *ἓνα* dem *ἀγειρόμενοι κατὰ δῆμον* gegenüber ruht, so verlangt doch auch *τισόμεθα* seine Beziehung in dem begründenden Satze, wogegen der durch Rumpfs Deutung gewonnene Gedanke einigermassen befremdend in den Zusammenhang tritt. Der Genetiv *προικός* scheint allerdings in einem dem Genetiv des Preises entsprechenden Sinne gedeutet werden zu müssen, von diesem aus ist es aber doch nicht schwer zu der Bedeutung zu gelangen, welche das spätere adverbiale *προῖκα* hat, = ohne Ersatz, unentgeltlich, was dem Zusammenhange am besten entspricht.] Warum der Dichter 19 *ἐνήνορα χαλκόν* gesagt habe, erörtert Plutarch. symp. III 10, 3 p. 639^c. Ueber Interpolationen in dieser ganzen Stelle verhandeln H. Köchly de Od. carminibus II p. 16 sqq. und W. Hartel in der Zeitschr. für d. österr. Gymn. 1865. S. 339 ff. [Vgl. auch Düntzer Kirchhoff etc. p. 107 f. und Kammer d. Einheit p. 121 ff.]

27. [Friedlaender Aristonic. p. 53 hat diese Stelle, wie Σ 604 von der von Aristarch (Lehrs Arist.² 138) für *μέλπεσθαι* aufgestellten Bedeutung ludere mit Recht ausgenommen.]

32. *πηκτός* steht nemlich prägnant, wie *τυκτός* δ 627, *τετυγμένος* ι 223, *ποιητός* ν 306, *ξεστός* α 138 und viele ähnliche Wörter. Bei Hesiod. Op. 433 wird dieser Pflug von *ἄροτρον αὐτόγνον* unterschieden. Vgl. Hermann Privatalt. 15, 5.

40 ff. [Die Herausgeber interpungieren übereinstimmend nach *αὐτοί* 39 mit Kolon. Aber gegen eine engere Gedankenverbindung zwischen 40 und 39 spricht der Zusammenhang, da der Gedanke von V. 40

nicht wohl eine passende Begründung des vorhergehenden Abschiedsgrusses bilden kann. Dagegen ergibt sich ungezwungen eine natürliche Verbindung zwischen dem Gedanken von 40 mit dem folgenden Wunsch $\alpha\mu\acute{\upsilon}\mu\omicron\nu\alpha$ κτέ., wenn man jenen als Vorbereitung des letzteren und γάρ in proleptisch-explicativem Sinne fasst. So wendet Odysseus, nachdem er den nächsten Wunsch erreicht hat, mit Befriedigung darauf zurückblickend von da naturgemäss seine Gedanken auf die Zukunft, welche ihm die Erfüllung seiner weiteren Wünsche bringen soll. Bei diesen Wünschen für die Zukunft liegt nun ohne Zweifel das Hauptgewicht auf dem zweiten, dass er daheim Weib und Kind wohlbehalten antreffen möge. Ich kann daher Doederlein nicht zustimmen, welcher die beiden Wünsche auf gleiche Stufe stellt und deshalb nach δῶρα mit Kolon und nach ποιήσειαν mit Komma interpungieren will (Oeffentliche Reden, Frankf. 1860 p. 357 f.), behalte vielmehr die übliche Interpunction bei, wonach der erste Wunsch relativisch dem vorhergehenden Gedanken untergeordnet wird, wie ähnlich η 148. ο 359, der zweite aber auf der Grundlage des vorbereitenden Gedankens von 40 selbständig hingestellt wird. Danach ergibt sich mir der folgende Zusammenhang: nachdem nunmehr meine Wünsche auf eine glückliche und ehrenvolle (δῶρα) Heimkehr sich erfüllt haben, habe ich nur den Wunsch daheim die Lieben wohlbehalten anzutreffen. Dieser Zusammenhang erfordert dann nach αὐτοί 39 eine starke Interpunction. — Uebrigens bemerkt Nauck in der Ausgabe Berlin 1874 zu V. 41—43: *spurii?*]

43. Bei φίλοιον werden die einzelnen nicht namentlich aufgeführt, damit Penelope als die Hauptperson mit ungeschwächtem Nachdruck hervortrete. Das im nächsten Verse stehende μένοντες ist gestellt wie ο 201. Ψ 128, in den übrigen Stellen bildet es den Versschluss.

60. Ueber πέλομαι zu δ 45, und über πέλομαι ἐπὶ τινι vgl. ο 408. Ebenso das analoge εἶναι ἐπὶ τινι ο 403. λ 448. ο 496. Δ 235. H 246. K 185. T 181, nebst dem häufigen ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν. Für die Späteren vgl. A. Hecker comm. in Anth. Gr. I p. 152 und Meineke zu Theokrit. XI 4. Wenn ἐπιπέλεσθαι in solcher Verbindung 'über jemanden kommen, einen treffen' bedeuten sollte, so müste man dabei den Accusativ erwarten, nicht den Dativ. Uebrigens zeigt der Abschied des Odysseus von Arete, dass die moderne Schaubildung der Gefühle den homerischen Menschen fremd ist. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 5 S. 366 f. der Ausgabe von Autenrieth.

61. [Brugman ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Leipz. 1876 p. 74 vermuthet an Stelle von τῶδ' ἐνὶ οἴκῳ als ursprüngliche Lesart das von QV (ᾶ) gebotene ᾶ ἐνὶ οἴκῳ, indem er nachzuweisen sucht, dass die freiere Verwendung des Reflexivum ὄς auch in Bezug auf die erste und zweite Person echt homerisch, aber durch Aristarch, er diesen freien Gebrauch verkannte, fast vollständig ausgemerzt worden sei. Vgl. auch zu V. 324 und 362.]

66—69 [sowie 71. 72 werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 114 als später eingeschoben angesehen, weil 'für

Speise und Trank zu einer Reise, die man während des Schlafs vollendet, zu sorgen so unnöthig sei, dass es nur einem gedankenlosen Rhapsoden einfallen konnte'. Vergl. dagegen Hercher im Hermes I 271, welcher darin ein Stück Schablone der epischen Dichtung sieht und die Verproviantirung des Telemach bei Nestor zur Fahrt nach Sparta γ 479 vergleicht, von der ebenfalls unterwegs kein Gebrauch gemacht wird, auch Bergk gr. Lit. I p. 826. — Im Uebrigen sind die Verse allerdings nicht ohne Anstoss: V. 67 bleibt Zweck und Herkunft der ausser den früher geschenkten hier erwähnten Kleider unklar und 71 vollends die Erläuterung des alles vorhergehende zusammenfassenden τὰ γε durch πόσιν καὶ βρώσιν unbegreiflich. Vgl. auch Kammer die Einheit p. 313 Anm.]

74. [Ueber ἔκρια vgl. Brieger im Philol. XXIX p. 204 ff., welcher mit Grashof das Schiff p. 12 ἐπ' ἑκρίοφιν versteht: an den Schiffsrippen im innern Raume, auf dem unter dem Deck befindlichen Boden.]

76. ἕκαστοι appositiv wie noch ι 164. ω 417. B 127. H 100. I 66. Ψ 55. Ω 1; ebenso ἕκασται ι 220. Wegen des appositiven Singulars vgl. zu κ 397.

78. εὔθ' statt des bisher gelesenen ἔνθ' mit Kayser und La Roche nach den besten Handschriften: vgl. La Roche homerische Untersuchungen p. 232. [Auch die älteste Odysseehandschr. hat εὔθ': vgl. Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25. Ueber das Verhältniss der Tempora im Satzgefüge mit εὔτε vgl. Philol. XXIX p. 151 f.] Die dem ἀνακλιθῆναι entgegengesetzte, also vorhergehende Bewegung der Ruderer ist ἐμβαλέειν κώπησ and προπεσεῖν, zu ι 489. 490. Zu ἀνεροῖπτεν ἄλα vgl. Ovid. Met. XI 461: '*reducunt ordinibus geminis ad fortia pectora remos*'. Die Ruderer sassen nemlich hinter einander rückwärts, um den auf dem Hinterdeck befindlichen Steuermann stets im Auge zu haben und jeden Wink desselben bemerken zu können. Ueber die Form ἀνεροῖπτον, die homerisch regelmässig ἀνεροῖπτεον oder ἀνεροῖπτευν heissen sollte, vgl. Krüger Di. 34, 3, 1 und 2. Lobeck Elem. II p. 93. H. Düntzer hat ἀνεροῖπτεον aus Conjectur aufgenommen.

79. νήδυμος findet sich bei Homer zwölfmal stets als Beiwort vom ἕννος der gesunden homerischen Menschen. Aristarch gibt von dem Worte nach Aristonikos zu B 2 als Sinneserklärung ἀνένδυτος 'aus dem man nicht heraus kommen kann', wobei man vielleicht an die Wurzel ἐδ 'gehen' (G. Curtius Etym.² No. 281 [⁴ p. 240]) mit vorgeseztem νη denken kann. Denn Homer betrachtete den Schlaf wie eine Wolke, die über den Menschen sich hingiesst und beim Erwachen emporsteigt, oder wie eine niederdrückende Fessel: vgl. ἀμφιγυθεῖς E 253. Ψ 63 und zu δ 295. μ 281. ν 282. B 19. Hier steht νήδυμος parallel mit dem folgenden νήγρετος vor ἥδιστος, nach Plutarch. consol. ad Apoll. c. 12 p. 107^d 'ὅτι ἥδιστος ὁ βαθύτατος'. Nachahmung bei Verg. Aen. VI 522: *dulcis et alta quies placidaaeque simillima morti*. Bekker hat in ed. II nach dem Vorschlage von Buttman Lexil. 46 überall das digammirte Νήδυμος eingeführt [so

jetzt auch Nauck ἡδύμος.] Dies billigt auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 316. Aber bei einem Worte wie ἡδύμος oder νήδυμος, das nach seiner ganzen Bildungsweise so isoliert in der homerischen Sprache dasteht, dürfte jene radicale Cur den Knoten zerhauen, nicht gelöst haben. Vielleicht helfen uns hier künftig einmal die Sprachvergleicher. Denn es wäre möglich, dass unter den Sanskritstämmen aus *nand* (*nad*) = *gaudere* und causativ *exhilarare* sich für *νήδυμος* die allgemeine Bedeutung 'erfreuend' oder 'erquickend' entwickeln liesse, und dass im Vergleich zu ἡδύμος im griechischen das *ν* doch zu den literis praepositivis gehörte. Lobeck Proll. p. 165 n. 17 verwirft zwar die dafür angeführten Beispiele, aber schon in den Elem. I p. 116 fällt er über einige derselben ein milderer Urtheil. Wenn man nun (diese Nachweisungen verdanke ich H. Rumpf) die mobile Natur der liquidae in den germanischen Mundarten betrachtet, wie ein ähnliches Vorschlagen und Abwerfen gerade insbesondere des *n* in den von Hoffmann Fallersleben's horae Belgicae pars V p. 37 zu v. 301, von Weigand Wörterb. der deutschen Synonym. Bd. II S. 459 Anm., von Grimm Gesch. der deutsch. Spr. S. 715 (1030) angeführten Beispielen erscheint: so entsteht die Frage, ob nicht aus einzelnen Beispielen ein Streiflicht für die von Lobeck beanstandeten Zweifelfälle sich gewinnen lässt. Andere Erklärungen der Neuern behandelt mit gewohnter Besonnenheit Autenrieth zu Nägelsbach B 2, indem er schliesslich zwei Möglichkeiten fragweise hinstellt, nemlich 'ob etwa von dem ebenfalls noch nicht aufgeklärten *δύναμαι* ein *νήδυμος* statt *νή-δυν-μος* in passivem Sinn möglich' sei, also 'unwiderstehlich als allgemeinstes Charakteristikum'; oder 'ist *νή-δυν-μος* gleichsam *νέον δύόμενος*, so dass der Schlaf nicht bloss wie eine Wolke sich über den Menschen senkte, sondern gleichsam in die *φρένες* E 165 eindringt? (vgl. δ 716 mit σ 348. E 811. I 239). Dann wäre es der erste, feste Schlaf'. Diese beiden Deutungen würden von der Aristarchischen Erklärung dem Sinne nach nicht gerade fern liegen. Dagegen hat K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 343 den oben erwähnten Sanskritstamm *nand* angenommen, indem er bemerkt: 'Was den Sinn des Wortes anbetrifft, so haben wir dafür eine sehr bezeichnende Stelle, nemlich hymn. Hom. XIX 16 *μοῦσαν ἐθύρων νήδυμον*, was Baumeister nicht hätte in ἡδύμον umändern sollen. Hält man diese Stelle mit den andern, wo es als Beiwort des Schlafes erscheint, zusammen, so ergibt sich, dass das Wort die Bedeutung 'erquickend, ergötzend' gehabt haben muss. Nun finden wir im Sanskrit eine Wurzel „*nand*“ *gaudere* und causativ *exhilarare*. Wäre es nun nicht möglich, dass man *νήδυμος* aus *νανδ-μος* entstanden annähme? Die Dehnung von *α* in *η* liesse sich durch den Ausfall von *ν* erklären, [über die Möglichkeit einer andern Erklärung Bopp Gramm. crit. § 110a.] und, was das Suffix *μος* anbetrifft, so erscheint es ebenso in *διδυμος*, *τρίδυμος*, *ἀμφίδυμος*, wo überall δ epenthetisch zu sein scheint (vgl. Curtius de nom. graec. form. p. 7 sqq.)'. H. Düntzer bemerkt zu δ 793: 'Vielleicht heisst es nicht quälend, erquickend, von *δυμός*, vom

Stamme *δυ*, wovon *δύη*, *δυερός*, wie *νήπιος* von *ήπιος*, und diese Erklärung sucht er in Kuhns Zeitschr. XV S. 349 ff. zu rechtfertigen, indem er unter anderm S. 350 bemerkt, 'dass die Zusammensetzung als eine litotes zu fassen ist, das Wort das Vorhandensein des Gegentheils von dem im zweiten Gliede genannten in hohem Grade anzeigt.' [Auch Fick vergl. Wörterb.² p. 108,³ I 125 führt *νήδυμος* auf *ναδ* sich erfreuen, geniessen zurück und übersetzt erfreulich, und Curtius Etymol.⁴ p. 715 stimmt zu, auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 300 mit Anführung der Hesych. Glosse *ἀ-νανδ-ες*: *οὐκ εὐάρεστον*. Dagegen erklärt jetzt Goebel in der Zeitschr. f. Gymn. 1875, XXIX p. 646 ff. das Wort aus *νη* u. W. *ἀδ* sättigen = dessen man nicht satt werden kann, vgl. *νημερτής* aus *νη* und *ἀμαρτάνω*, *νηλιτής* aus *νη* und *ἀλιτεῖν*.]

81. *τετράοροι ἄρσενες ἵπποι* versteht man gewöhnlich von einem im Wettrennen begriffenen 'Viergespänn am Wagen.' Aber auch beim Wettrennen hatte man nur zwei Pferde vor den Wagen gespannt, wie Ψ 276. 294. 295 beweisen. In Nestors Erzählung A 699 dagegen sind mit *τέσσαρες ἀθλοφόροι ἵπποι* Rennpferde gemeint, zu welchen zwei Wagen hinzukommen. Anders © 185 in einem von Aristarch verworfenen Verse. Vgl. K. Grashof über das Fuhrwerk S. 2 f. Der Sinn dieser ersten Vergleichung wird schon vom Schol. B und von Eustathius mit Recht also bezeichnet: *εὖ τῇ παραβολῇ κέχρηται ὥσπερ γὰρ οἱ ἵπποι τρέχοντες ἐκ τῶν ὀπισθίων μερῶν διεγείρονται, οὕτω καὶ ἡ ναῦς ἐλαυνομένη (ἀνέμοις) ἐκ τῆς πρῶμνης κουνρίζεται*. Und G. Schmid *Homerica* (Dorpat 1863) p. 19 hat richtig bemerkt: 'si celeritatem poeta spectasset, certe neque omisisset ad v. 84 ὡς ἄρα τῆς πρῶμνη μὲν αἰετοτο vel ὄνα vel καρπαλίμως addere vel ipsum δίμφοι iterare, et sibi ipse, quod postea dicturus erat, praecepisset idemque dixisset, quod exposuit v. 86 οὐδέ κεν ἴσῃς κίρκος ὀμαρτήσειεν κτλ.' Denn erst durch diesen Vergleich wird der Begriff der Schnelligkeit versinnlicht. Daher scheint mir auch nicht nöthig zu sein, mit H. J. Heller im *Philol.* XXIII S. 348 Vers 84 das überlieferte *πρῶμνη* aus Conjectur in *πρώρη* zu verwandeln [wie jetzt Nauck gethan hat], und nur die Ruder zu betonen: denn mit *κύμα δ' ὀπισθεν κτέ.* ist das Hinzukommen des günstigen Windes angedeutet. [Wenn Ameis den Vergleichspunkt lediglich in der Art der Bewegung, dem 'Vorwärtstreiben von hinten' fand, wobei er 84 in *ὀπισθεν* die Andeutung eines für die Fahrt günstigen Windes zu erkennen glaubte, so sieht Friedlaender Beiträge zur Kenntniss der homerischen Gleichnisse I, 22 daneben auch die Schnelligkeit zum Ausdruck gebracht und zwar in den Worten 84 *κύμα δ' ὀπισθεν* etc., sofern das *μέγα θύειν* der am hintern Ende des Schiffes zusammenschlagenden Wogen die Schnelligkeit als unmittelbare Wirkung nach sich ziehe. In Folge dieser Auffassung glaubt derselbe dann in 86 und 87 theils eine dem vorhergehenden Vergleich durchaus fremde Vorstellung, theils ein unnöthiges Zurückgreifen auf das schon behandelte Moment der Schnelligkeit zu erkennen, so dass durch Ausscheiden derselben die Schilderung nicht nur keine

Einbusse erleiden, sondern an Einheit gewinnen würde. — Diese Bedenken gegen die Verse 86 und 87 würde ich nur dann berechtigt finden, wenn vorher die Schnelligkeit der Bewegung bereits klar und unzweideutig zum Ausdruck gebracht wäre; da aber in den Worten *κῶμα δ' ὀπισθεν* etc. nach Friedländers eigener Auffassung nur die Vorbedingung dafür enthalten ist, so ist es wohl ohne Anstoss, dass eine derartige Ausführung folgt. Dass dabei in *ἀσφαλέως* und *ἔμπεδον* neue, in dem Vergleich selbst nicht enthaltene Momente eingeführt würden, kann man auch kaum sagen, da in *πάντες ἄμ' 82* doch die Andeutung der gleichmässigen sichern Bewegung gegeben ist, und selbst die Einführung des neuen Vergleiches hat nicht das Auffallende, da derselbe nicht das bereits Gegebene wiederholt, sondern den im Vergleich enthaltenen Begriff der Schnelligkeit steigert. Andererseits vermag ich nicht mit Ameis den Vergleichspunkt zu beschränken auf die Art der Bewegung; dass neben dieser auch die Schnelligkeit derselben zu veranschaulichen von vornherein Absicht war, zeigt die Wiederaufnahme des *δίμφο* aus dem Vergleich 83 in 88. Ueberdies fügt sich diese Doppelseitigkeit des Vergleichs durchaus passend in die Situation, in welche derselbe eintritt. Eben vorher (78—80) ist der erste Ruderschlag erwähnt, bei dem Odysseus in Schlaf sinkt: der sich daran schliessende Vergleich hat demgemäss zunächst die Aufgabe den **Anfang** der Bewegung des Schiffes zu veranschaulichen, worauf V. 82 und 83 die Participia weisen; es ist aber ebenso natürlich und oft in Vergleichen zu beobachten, dass gleichsam der Erzählung vorgegriffen und die zunächst zur Vergleichung dienende Handlung darüber hinaus zum Abschluss gebracht, hier also auch der Fortgang der Bewegung der Anschauung vorgeführt wird. Demgemäss zerfällt die ausführende Anwendung des Vergleichs in zwei Theile, indem 84 und 85, dem Inhalt der Participia 82 und 83 entsprechend die Art der Bewegung des Schiffes bei der Abfahrt schildern, während mit 86 die Ausführung von *δίμφο* *πρήσσοισι κέλευθον* beginnt, welche das Schiff in der vollen Entwicklung seiner schnellen Bewegung zeigt. Es entspricht demnach dem *πρύμνη μὲν* nicht *κῶμα δέ*, sondern *ἡ δέ 86*, sodass der *πρύμνη* das ganze Schiff in seiner Bewegung gegenübergestellt wird, während mit *κῶμα δέ* nur ein begleitender Nebenumstand für das erste Glied angefügt wird, daher hinter *θαλάσσης 85* eine schwächere Interpunktion, als üblich, zu setzen ist. In 84 entspricht nun offenbar *πρύμνη μὲν ἀέροετο* dem *ὑπὸς' ἀειρόμενοι 83*, als bewirkende Ursache dieser Bewegung aber mit Ameis einen für die Fahrt günstigen Wind zu denken sind wir durch nichts berechtigt, da alle Andeutung der Art fehlt, vielmehr führt der Zusammenhang der gegebenen Situation und des Vergleichs dazu die Ruderschläge mit den Geisselhieben in Parallele zu stellen. Dass aber für den Anfang der Bewegung unser Blick auf das Hintertheil des Schiffes gerichtet wird, ist naturgemäss, weil hier die beginnende Bewegung des Wassers in dem Zusammenschlagen der Wellen, nachdem das Schiff durch den Ruderschlag gehoben, sich am wirksamsten als treibende Kraft äussert, während am Vordertheil das glatte

Einschneiden in die Wogen jenen Eindruck hervorruft, den der Dichter mit *μάλ' ἀσφαλῶς θεῶν ἔμπεδον* zum Ausdruck bringt. — Bei den *τετράοροι ἵπποι* des Vergleichs endlich scheint es natürlicher an ein Viergespann zu denken, wie man sie später bei Wettrennen verwandte, als nach *O* 680 an zusammengekoppelte Kunstreiterpferde. Dass *A* 699 nicht zwei Wagen für die vier Rennpferde zu denken sind, zeigt 702, wo nur von einem Lenker die Rede ist. — Uebrigens sieht Grashoff das Schiff bei Homer p. 13 in dem Gleichniss ein späteres Einschießel.]

87. In beiden Fällen aber muss der allgemeine Begriff (das Genus oder das Ganze) nothwendiger Weise vorangehen, der speciellere dagegen (die Species oder der Theil) nachfolgen, weil nur so die Absicht erreicht wird, für einen Gegenstand eine stereotype unzweideutige Bezeichnung zu gewinnen. Der ganze Ausdruck hat dann die Geltung und den Charakter eines zusammengesetzten Hauptworts, bei dessen Nachbildung im Deutschen die generelle Bezeichnung an zweiter Stelle als Träger des ganzen Begriffs erscheinen muss, wie *ῥογῆ κίρκος* (Lobeck Elem. I p. 399 und 499) 'Kreisfalke' oder 'Ringadler', *σὺς κάρκος* oder *κάρκιος* 'Eberschwein', *βοῦς ταῦρος* 'Bullochse', *ὄρνιθες αἰγυπιοί* 'Lämmergeiervögel', *ἄνδρες ἑταῖροι* 'Geleitsmänner', *ἄνθρωπος ὀδύτης* 'Wandersmann' und andere. Die Stellen bei Nägelsbach zu *B* 481, wo Autenrieth noch auf die allgemeine Sammlung von Beispielen bei Bekker Hom. Blätter S. 229 ff. verweist. Vgl. auch Bernhardt Synt. S. 192 f. Die gegebene Erklärung findet sich theilweise schon bei den Alten angedeutet: vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 559 sq. und II p. 363 sq. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica (Berlin 1864) p. 9, wo er die obige Regel mit Beistimmung erwähnt und den Schol. V zu *P* 389 anführt: *ἔδει βοῦς ταύρου προτάσσειν τὸ γενικὸν τοῦ εἰδικοῦ*. Auch bei den Lateinern wird nicht selten der generelle Begriff durch den speciellen erklärt: vgl. die Beispiele bei Corte zu Sall. Jug. 12, 5. Herzog zu Caes. B. G. VI 28. Benecke zu Justin. XXXVII 2, 2. Wo aber bei Homer die Wortstellung wechselt, hat man eine attributive Verbindung nominaler Begriffe anzunehmen, worüber zu *μ* 230. Anders bei den späteren Griechen.

92. Eine Anspielung auf diese Stelle bei Xenoph. Anab. V 1, 2. Der daktylische Rhythmus des Verses malt die Schnelligkeit des Einschlafens und des Vergessens. Vgl. auch zu *λ* 598 und *II* 776 [und über die Art, wie der Dichter die tiefe Ruhe des langen Schlafes veranschaulicht, Nutzhorn die Entstehungsweise der homerischen Gedichte p. 131—133.] Eben so schön als wahr bemerkt H. Köchly Verhandl. der Philologen-Versammlung zu Augsburg S. 50 über diesen Abschluss folgendes: 'Welch tiefsinniger Zug des homerischen Epos! Der Mann, den Göttern gleich an Klugheit, List und Besonnenheit, der alles aufgegeben, der Gefährten Leben zu retten und sich die Heimkehr zu erringen, — da liegt er, in todesähnlichen Schummer versunken, und es ist zuletzt doch nur der Götter Wille und Huld, die ihn ohne sein Zuthun in die Heimath zurückführt; wir verlassen ihn noch schlummernd,

bewusstlos auf der Küste des lang ersehnten, lang erstrebten Heimatlandes ausgesetzt! Gewiss ein wünschenswerthes Loos für jeden armen Verschlagenen und Schiffbrüchigen, aber freilich, dem Wunsche fehlte die Erfüllung: in der Wirklichkeit gab's keine rettenden Phäaken mehr'.

93. Ueber *φάντατος* Lobeck. Elem. I p. 374. Wir haben in dem Worte eine 'Assimilation des zweiten Vocals, hier ursprünglich ε, an das vorangehende α, wie in *ἐπιείασθαι ἰχθυόασκον* usw.' Dietrich in Kuhns Zeitschr. X S. 441. Es ist also entstanden aus *φάντατος*, verkürzt aus *φαινώτατος*. [Vgl. auch Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 201: so *φάνθη* aus *φαινήθη* von *φαινώ* (*φαινώ*).] Nach H. Düntzer aber 'von *φανός* mit Zerdehnung.'

96. [Ueber die hier folgenden individuellen Züge der Localbeschreibung vgl. Hercher Homer und das Ithaka der Wirklichkeit im Hermes I, p. 263 ff. wo derselbe zeigt, dass man kein Recht habe daraus auf Autopsie des Dichters zu schliessen. Vgl. auch Welcker griech. Götterl. I p. 658.]

106. Ueber die Verbindung mit *ἔνθα δ' ἔπειτα* zu κ 297. Das *τιθαιβώσσειν* ist ein mit *θάω τίθη τιθήνη* zusammenhängendes Verbum intensivum: vgl. Lobeck Rhem. p. 248. Dagegen erklärt es im Sinne von 'sich ansiedeln' Döderlein Hom. Gloss. § 2491. H. Düntzer bemerkt hier: '*τιθαιβώσσειν* deutet auf ein *τιθαιβος* in der Bedeutung Honig (wol eigentlich süß): vgl. *ἀγρώσσειν*, *ὄνειρώσσειν*, *ὕγρώσσειν*. Sie weben, wie Kirke und Kalypso und die deutschen Wasserfrauen.'

108. [Die Erklärung von *ἀλιπόρφυρα* ist gegeben nach G. Meyer in Curtius Studien V p. 12. Vgl. dazu jetzt Riedenauer in Bl. f. d. bayer. Gymn. XI p. 97 ff. und 101 f. Dagegen fasst Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 8 *άλι* — in dieser Komposition als Locativ und erklärt: 'wie Purpur in der Salzfluth.']

Vers 109. Bekker gibt in ed. II. *αἰὲ νόοντα* (was nur die Augsburger Handschr. in einer Glosse bietet) mit der Bemerkung im Berliner Monatsbericht 1862 S. 160 (Hom. Blätter S. 310): '*αἰὲ νόοντα* ist so natürlich wie *αἰὲν ζόντες* und *αἰεὶ* oder *ζεῖα ζώντες*' usw. [so jetzt auch Nauck.] Zur ganzen Beschreibung vgl. auch den Anhang zu 408 und die Grotte der Kalypso ε 57 ff.

111. *θεώτραι* heisst der südliche Eingang, wahrscheinlich weil dicht vor demselben die Küste nach dem offenen Meere zu steil abfallend gedacht werden soll, so dass er für die Menschen nicht zugänglich ist. Ausserdem werden zugleich die Götter als Besucher der Nymphen gedacht. Ueberhaupt aber mag für diese ganze wunderbare Ausschmückung der Grotte irgend eine in der Umgebung des Dichters vorhandene Naturgestaltung, wo man den Nymphen opferte, zur Grundlage gedient haben. Wegen Phorkys vgl. Lobeck Aglaoph. p. 505.

113. *πρὶν εἰδότες* wird auch erklärt: 'da sie dies (die Kunst in den Hafen zu fahren) schon früher verstanden, wie *πάρος μεμανία*.' Aber in diesem Sinne schienen mir die Worte ein müssiger Zusatz zu sein, man möchte fast sagen eine Trivialität. Sodann würde dabei das *πρὶν* eine passende Beziehung nicht haben, wie es bei *οὐ πρὶν εἰδνῖα*

τόκοιο P 5 der Fall ist: eher noch könnte man dafür εὖ³ oder σάφα (α 202. O 632) oder wenigstens πάλαι (A 310) erwarten. Die verglichene Parallele, die sich bekanntlich nur in einem formelhaften Verse findet (zu ω 487), hat ihre passende Beziehung und bietet keine Schwierigkeit: anders verhält es sich hier mit πρίν, zumal wenn man die andern drei Stellen, wo εἰδώς erst aus dem Zusammenhange seine Ergänzung gewinnt, zur Vergleichung hinzunimmt: μ 156. I 345. K 250. Ich bin daher der Erklärung der Alten gefolgt, die Eustathius weitläufig auseinandersetzt. Dieselbe harmoniert mit θ 560.

114. Dasselbe ὅσον τ' ἐπί findet sich Γ 12. H 451. K 351. O 358. Φ 251; dagegen ἐπί θ' ὅσον P 368 [?]. Ebenso τόσον ἐπι ε 251. Γ 12. E 772. Zu Krüger Di. 43, 4, 3. Vgl. auch zu B 616. Wegen ἐπί Krüger Di. 68, 42, 1. Ueber den in ἐπί ἡμῖν statthaften Hiatus zu α 60.

115. τοῖον nach guten Autoritäten statt des jetzt gewöhnlichen τοῖων, weil das in τοῖων 'so tüchtiger' liegende persönliche Lob den Gedanken des Hörers von der Hauptsache unnöthig abzieht, indem man dann auch beim folgenden οἱ δέ an τοῖοι ἐρέται denken muss. [So auch J. La Roche, Kayser, Nauck. Aber die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat τοῖων: Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 25.] Anders scheint indes τοῖον weniger passend zu sein.

118. σύν ist dem Dativ von ἀντός noch beigefügt I 194. M 112. Ξ 498; sonst steht bei dieser Verbindung der blosse Dativ: vgl. die von Krüger Di. 48, 15, 16 erwähnten Beispiele, wo A 699 und Ψ 8 beizufügen sind [und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen. Frankf. 1874 p. 40 ff.] —

120. Statt κτήματα hat J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 240 χρήματα vermuthet.

123. Es wird hier mit unbewuster Naivetät die Wirklichkeit 222 ff. bezeichnet: vgl. zu ξ 508. Das μή πω statt des gewöhnlichen μή που gibt Aristarch mit Recht. Denn da der bei dem schattigen Oelbaum vorbeiführende Pfad gewis nicht unbetreten war, so durften die klugen Schiffer nicht hoffen verhüten zu können, dass überhaupt jemand die Sachen raube, sondern sie konnten bei ihrem Handeln nur wünschen, dass dies noch nicht geschehen möge, so lange Odysseus schlafe. Mit τις ὀδιάων ἀνθρώπων nemlich ist der Gegensatz zu einem Gotte gegeben, so dass der Dichter sagen will: Die Menschen sind einmal so, dass sie nehmen, was sie so finden. Vgl. auch zu ι 102. Hierzu kommt, dass μή πού τις mit dem Coniunctiv an den andern drei Stellen, wo es sich findet (K 511. N 293. Ξ 130) in warnender Drohung steht. Ins allgemeine ist der Gedanke gewendet unten 208. [Diese Deutung der Aristarchischen Lesart μή πω scheint mir unannehmbar, da nichts dazu berechtigt in τις ὀδιάων den Gegensatz zu einem Gott (Ameis meinte die dann wirklich erscheinende Athena) zu denken. Wenn die Phäaken die Schätze ἐκτός ὁδοῦ legen, so wollen sie dieselben eben dadurch vor der Plünderung der auf dem Wege vorbeigehenden Wanderer überhaupt schützen, so lange bis Odysseus selbst

dafür eintreten kann. Das μήπω ist gleichwohl wirklich temporal zu fassen = noch nicht, und nicht = nicht etwa, und es hat diese Verbindung desselben mit nachfolgendem πρίν γε ihre Analogie in anderen Zeitbestimmungen, welche zuerst den allgemeinen Begriff der Zeitdauer geben und dann erst denselben durch eine specielle Zeitbestimmung fixiren, wie ἔως (τέως) μέν, πρίν μέν mit nachfolgender adversativer Zeitbestimmung: vgl. den Anhang zu β 148 und γ 265. Wie hier von dem Standpunkt des Handelnden aus, so ist μήπω (οὐπω) v 335. Σ 134 von der Gegenwart des Sprechenden aus so gesagt, dass die von diesem Zeitpunkt aus gedachte Zukunft zunächst unbestimmt in ihrer Dauer vorschwebt und dann durch πρίν in ihrem Endpunkt fixirt wird. — In V. 122 habe ich die in der Anmerkung gegebene Beziehung des Oelbaums zur Athene beseitigt, weil Homer noch nichts davon weiss, dass der Oelbaum der Athene heilig sei; vgl. Buchholz die Homerisch. Realien I, 2, 257, auch Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 52. Anders urtheilt freilich Welcker griech. Götterl. I 318.]

124. [Auch die älteste Odysseehandschrift hat πρίν ohne γ': Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25; schon Kayser hatte diese Lesart als die besser beglaubigte aufgenommen, dem ich jetzt gefolgt bin.]

125 ff. [Ueber die folgende Partie vgl. Meister im Philol. VIII p. 3 ff., Düntzer Kirchhoff etc. p. 72 und damit L. Gerlach im Philol. XXXIII p. 201 f., über die der Sage zu Grunde liegende Vorstellung vom Neide der Götter Lehrs populäre Aufsätze p. 36 ff. und dagegen Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 28 ff.]

130. Das πέρ τε, statt des gewöhnlichen πέρ τοι, aus guten Quellen. [So La Roche, Kayser, Nauck; dies ist auch die Lesart der ältesten Odysseehandschrift: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.] Zur Construction ἔξεισι γενέθλης kann auch δ 232 und T 111 verglichen werden. — [133. Nauck: spurius?]

135. ἄσπετα ist hier besser beglaubigt als das gewöhnliche ἀγλαά. Es passt trefflich für den zürnenden Poseidon, der im Aerger auch die Erklärung 137 hinzufügt, und erinnert an ἀμύθητα bei Demosthenes. Anders verhält sich die Sache π 230. Das ἄσπετα δῶρα findet sich auch v 342. H. Düntzer dagegen sagt in Bezug auf seinen Text apodiktisch: 'ἔπορον ἀγλαά ist nach π 230, woraus unsere Verse genommen, statt ἔδοσαν ἄσπετα herzustellen.' Aber woher er dies so sicher weiss, ist nicht angegeben. Sodann fragt man, warum bei dieser Sicherheit des Wissens nicht auch εἰν Ἰθάκῃ in das π 230 stehende εἰς Ἰθάκην verwandelt worden sei. J. E. Ellendt Drei Hom. Abhandl. S. 45 will an beiden Stellen εἰν Ἰθάκῃ gelesen wissen.

142. Mit πρεσβύτατον soll nach Welcker Gr. Götterl. I S. 624 hier 'auf Poseidon als das Element angespielt' sein. In ἀτιμίῃ ist das ι der Paenultima gedehnt, wie in ὑποδείξι I 73, ἀκομιστή φ 284, κακοεργίης χ 374, ἀεργίης ω 251, ἰστίη ξ 159, ὑπεροπλήσει A 205, προθυμίῃ B 588, Ὑπερησίην B 573, ἰδυπτιῶνα Φ 169, Ἄμφιος B 830, τρημόσια A 697. Hierzu Ἴλλου, ἀργίου (X 313), ἀνεψιῶ (O 554), Ἰφίτου (B 518), Ἀσκληπιῶ (B 731), ὁμοίου

πολέμοιο (ω 543 und anderwärts, worüber zugleich der Anhang zu κ 36 zu vergleichen ist). Ueber die Verlängerung vgl. Spitzner de vers. her. p. 83 sq. Buttman Ausf. Spr. § 7 Anm. 23. Thiersch Gr. Gram. § 148. Der metrische Grund für diese Verlängerung findet wie anderwärts (zu § 248) so auch hier in der doppelzeitigen Natur des ι eine Stütze. [Vgl. jetzt W. Hartel homer. Stud. III. Wien 1874 p. 40: 'ij (nach kyprischer Schrift) wird uns wie νf jene Uebergangsform bezeichnen, von der die Sprache einerseits zu j und schliesslich zu völligem Verlust der Consonanten gelangte ($\piοιῖω$ — $\piοιῖέω$ — $\piοιῖέω$ — $\piοιῖέω$ — $\piοιῖέω$) oder aber auch in scheinbarer Rückbewegung durch Einwirkung des j zu einer quantitativen Verstärkung des ι , wie die Länge des ι z. B. in $\Upsilon\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ der Nachwirkung des inlautenden Jod verdankt wird.] Die aus ij entstandene Länge d. h. das aus ij gewordene und zu \bar{i} contrahierte μ liegt ihm nun in diesen Substantiven auf η vor. Ueber die Genetive vgl. denselben p. 8 ff.] — Das Verbum $\bar{i}\alpha\lambda\lambda\omega$ ist nur hier mit dem Accusativ der Person verbunden, wie in ähnlichem Sinne bisweilen $\bar{\alpha}\nu\eta\eta\mu\iota$, sonst mit dem Accusativ der Sache. Nach der gewöhnlichen Erklärung dieser Stelle würde man wenigstens $\bar{\alpha}\tau\mu\iota\lambda\eta\varsigma$ $\bar{\epsilon}\nu\bar{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\upsilon\upsilon$ (= $\bar{\epsilon}\mu\bar{\beta}\bar{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\upsilon\upsilon$, $\bar{\epsilon}\nu\bar{\iota}\bar{\epsilon}\nu\bar{\alpha}\iota$) erwarten müssen. Vgl. jetzt G. Curtius Etym.² S. 484 No. 657. [⁴ p. 540 No. 661, auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 325.]

143. $\bar{\epsilon}\bar{\iota}\kappa\omega\upsilon$ in diesem Sinne auch § 157. σ 139. χ 288. K 122. 238. N 225. Es bezeichnet den dauernden Zustand des Nomens. Wo dagegen ein prius bezeichnet werden soll oder der enge Anschluss der begleitenden Handlung an das Hauptverbum es verlangt, steht der Aorist $\bar{\epsilon}\bar{\iota}\xi\alpha\varsigma$: ϵ 126. ξ 262. ρ 431. I 110. 598. Ω 43, so wie das synonyme $\pi\bar{\alpha}\theta\eta\sigma\alpha\varsigma$ φ 315. I 119. X 107.

149. $\nu\bar{\nu}\nu$ $\bar{\alpha}\bar{\nu}$ im Versanfang wie δ 727. 817. ϵ 18. ν 303. § 174. π 65. 233. B 681. I 700. A 367. Ξ 262; ausgenommen P 478. 672. Φ 82. X 436. Anders $\bar{\alpha}\bar{\nu}$ $\nu\bar{\nu}\nu$ ϵ 129. A 362. O 138. Υ 449. Φ 399. [Nauck vermuthet nach Θ 567 $\bar{\epsilon}\nu\epsilon\rho\gamma\acute{\alpha}$ statt $\pi\epsilon\rho\iota\kappa\alpha\lambda\lambda\acute{\epsilon}\alpha$.]

156. Wegen der hier stattfindenden Bedeutsamkeit des $\delta\omega\kappa\epsilon\bar{\iota}$ ist 154 statt des sonst in dieser Formel stehenden $\mu\omicron\iota$ der speciellere Begriff $\bar{\epsilon}\mu\bar{\omega}$ $\bar{\theta}\nu\mu\bar{\omega}$ hinzugekommen, um das $\delta\omega\kappa\epsilon\bar{\iota}$ als einen Act geistiger Ueberlegung im Gegensatz zu Poseidon besonders hervorzuheben, gerade wie ν 93 wegen des vorhergehenden $\mu\epsilon\rho\mu\eta\bar{\rho}\iota\zeta\epsilon$ dem Begriffe $\delta\omicron\eta\sigma\epsilon$ der signifiante Ausdruck $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\bar{\theta}\nu\mu\bar{\omicron}\nu$ beigefügt wird: etwas anders erklärt Albert Fulda Untersuchungen über die Spr. in den Hom. Gedichten (Duisburg 1865) S. 266. Statt $\omega\varsigma$ 154 ist vielleicht $\bar{\alpha}\delta\varsigma$ das ursprüngliche. Das folgende $\lambda\bar{\iota}\theta\omicron\nu$ hat dann den Zusatz $\nu\eta\bar{\iota}$ $\bar{\theta}\rho\eta$ $\bar{\iota}\kappa\epsilon\lambda\omicron\nu$, um anzudeuten, dass der entstehende Stein die Gestalt des Schiffes behalten soll. Hieraus aber scheint hervorzugehen, dass diese Dichtung einer wirklichen Naturform ihren Ursprung verdanke, indem in der Heimat des Dichters ein aus dem Meere hervorragendes und quer vor einem Hafen liegendes Felsenriff die Gestalt eines schnellsegelnden Schiffes hatte. Man vergleiche den versteinerten Schlangenleib zu B 319.

Uebrigens hat Aristophanes statt *μέγα δέ σφιν* die Lesart *μή δέ σφιν* wol nicht 152, wo sie in den Scholien und von Bekker erwähnt wird, sondern vielmehr 158 im Munde des Zeus als Abmahnung für nothwendig gehalten. [Dieser Ansicht stimmen zu J. La Roche in der Annotat. crit. zu 152 und Nauck zu 158 unter Verweisung auf Polak observat. ad schol. in Hom. Od. p. 109 sq., vgl. auch Kayser bei Faesi zu 156 ff.] Und dieses *μή* statt *μέγα* will Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 414 Anm. 132 hergestellt wissen. Vielleicht ist der ganze Vers 158 ein späterer Zusatz. Vgl. indes den Anhang zu 164.

164. Ueber die Machthandlung des Poseidon vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. I 8 S. 28 der Ausg. von Autenrieth. Von der angedrohten Strafe ist der zweite Theil (152. 158), den Poseidon nicht gleichzeitig mit dem ersten auszuführen brauchte, hier unterblieben, um das Sühnopfer 182. 183 episch zu motivieren. W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 335 f., den meine Erklärung 'wenig befriedigt,' gibt folgende Lösung: 'der Vers 158 ist aus dem Texte als eine Wiederholung des V. 152 zu streichen. Zeus mildert beide Theile der Drohung Poseidons: aus der Zertrümmerung des Schiffes wird die Verwandlung desselben in Stein und das schiffähnliche Steingebilde soll Poseidon genügen für den grossen Berg, womit er den Hafen sperren wollte.'

165. Vgl. zu β 269 und θ 333. Nach *ἔπεα πτερόεντα προσηύδα* oder *ἀγόρευεν* pflegen die bezüglichen Worte der Rede sonst überall gleich den nächsten Vers zu beginnen: nur hier wie 253 sind sie durch zwei Verse und ρ 591 durch einen Vers getrennt, in Ω 142 aber gehen sie vorher.

174. [Aristonic. ed. Carnuth p. 121: *ὅτι καὶ τῶν μὴ ἀναξίων ἀπήμονες, μὴ ἔωντες αὐτοὺς πηγαίνεσθαι.*]

175. Statt *περικαλλέα* hat Bekker aus Analogie mit θ 567 das hier nur von zwei untergeordneten Handschriften (der augsburger und der des Vespasian Gonzaga) gebotene *ἐνεργέα* in den Text genommen. [*ἐνεργέα* findet sich auch in dem trefflichen Marc. 613 vgl. La Roche und ist auch von La Roche aufgenommen.]

185. *ᾧς* bei vorhergehendem *ᾧς*. Derselbe Uebergang und Schluss Z 312. P 424. Ψ 1. [Vgl. übrigens Rhode über den Gebrauch der Partikel *ἄρα* bei Homer p. 22.] Uebrigens sinkt mit diesem Gedanken, der mit *περὶ βωμόν* schliesst, das Wunderland der Phäaken ächt poetisch in das Dunkel der Sage zurück. Ueber dieses Phäakenland vgl. zu ε 34.

187. [Bei Besprechung der folgenden Partie nahm Meister im Philol. VIII, 7 auch Anstoss an der Zusammenstellung von *ἔργετο* mit *εὔδων*: ohne Zweifel erwartete er kein Participium Praes., da das Schlafen dem Erwachen vorausgeht. Allein es giebt genügende Analogien: die nächste Parallele bietet Σ 200 *ἀναπνεύσασσι δ' ἀρήϊοι νῆες Ἀχαιῶν τειρόμενοι*; nehmen wir hinzu ν 309 *ἦλθεσ ἀλώμενος* vgl. π 101, so zeigt sich, dass das Partic. actionis infectae (wie man das Partic. Praes. richtiger bezeichnen würde) trotz der Antecedenz der Handlung mit dem Aorist verbunden würde, sobald mit diesem der Abschluss der vorhergehenden dauernden Handlung gegeben wurde, sodass die Bedeutung

dieser Verbindungen ist: aus dem Schlaf erwachen, von der Bedrängniss aufathmen, von der Irrfahrt heimkehren. So K 201 ἀπειράπετο ὄλλυς wandte sich ab vom Morden, μ 440 ἀνέστη κρίνων .. erhob sich vom Schlichten vieler Händel. Entsprechend ist die Verbindung ἄγοντες κάτθεσαν v 134. 135. π 229. 230. So erklären sich auch die auffallenden Participia Praes. bei Herod. VIII 16 ἀγωνιζόμενοι διέστησαν, IX 22 μαχομένων δέ σφρων ἐπὶ χρόνον τέλος τοιούδε ἐγένετο, IX 87 ἀπαναστήναι πολιορκέοντας.]

190. Aristophanes schrieb hier μιν αὐτῶ, d. i. *Ithacam Ulixi*, was zuerst Schütz Opusc. p. 4 sqq. ausführlich zu vertheidigen sucht, sodann S. A. Naber in der Mnemosyne 1855 p. 205 [und Nauck jetzt in den Text gesetzt hat.] Dagegen meint A. Rhode 'Untersuchungen über den XIII—XVI Gesang der Odyssee. Brandenburg 1858' S. 21, dass hier im ursprünglichen Liede Διὸς αἰγίόχοιο als Schluss gestanden habe, dass aber ὄφρα μιν αὐτόν bis ἀποῦσαι 193 'ein schlechter Zusatz des Ordners' sei, 'der das Poetische des Wundernebels verkennend denselben in höchst ungeschickter Weise zu motivieren gesucht habe.' Dies Urtheil, das auch Bekkers Beifall hat, dürfte moderne Geschmacksache sein. Andere werden sich im märchenhaften Epos mit Aristarchs Lesart befriedigt fühlen nach der im Commentar gegebenen Erklärung. Dass durch die Massregel der Athene das Land dem Helden unkenntlich wurde, war nicht Zweck, sondern begleitende Folge derselben, was dann vom Dichter zur launigen Neckerei des vielgeprüften Dulders benutzt wird. [Bedenken gegen die ganze Partie bis 197 sprach auch Meister im Philol. VIII, 7 f. aus, Düntzer klammerte dieselbe ein. Jetzt hat auch Bergk Griech. Literaturgesch. I, 699 wenigstens 190—193 verworfen 'als einen unverständigen Zusatz,' indem der Bearbeiter den natürlichen Vorgang in ein göttliches Wunder verwandelt habe. Wie dem auch sei, jedenfalls leidet die ganze Stelle, wie auch W. C. Kayser anerkennt, an Unklarheit und Seltsamkeit der Gedankenverbindung, über welche auch die von Ameis gegebene Erklärung nicht geeignet war hinwegzuführen. Für die in 189 gegebene zweifache Erklärung von οὐδέ μιν ἔγνω in dem causalen Participium und dem erläuternden γὰρ macht mich Herr Studienlehrer Römer in München auf die von Lehrs populäre Aufsätze p. 153 in Ψ 774. 775 beobachtete unbefangene Nebeneinanderstellung der natürlichen Veranlassung und der göttlichen Einwirkung aufmerksam. Das betonte μιν αὐτόν (190) sodann scheint in dem Zusammenhange, worin es steht, kaum anders als im Gegensatz zu dem Lande verstanden werden zu können: nicht um das Land unkenntlich zu machen, sondern ihn selbst den Blicken der Menschen zu entziehen. War das die Meinung des Dichters, so lässt sich nicht wohl begreifen, dass er statt des zu erwartenden Begriffs unsichtbar ἄγνωστον 191 setzte, was sonst die Bezeichnung für die Folge der Verwandlung ist; wie auch im Folgenden wieder γνώη gesagt ist, was auch auf die Verwandlung des Helden führt. Abgesehen von diesen Unklarheiten aber hat Düntzer mit Recht bemerkt, dass der Nebel (schon 352), noch ehe Athene nur ein Wort von den Freiern und ihrem Plane gesagt hat,

wieder verschwinde. Endlich enthält 194, wo *φαινέσκειτο* ein wiederholtes Umsichblicken zur Voraussetzung hat, eine seltsame Prolepsis im Vergleich zu 197, wo der erste Blick, den er auf das ihn umgebende Land wirft, dargestellt ist. Bietet demnach die ganze Stelle des Anstössigen soviel, dass man zu der Annahme einer Interpolation berechtigt ist, so ist doch kein Grund mit Düntzer auch 197 zu entfernen: dieser Vers ist mit dem folgenden auf das engste verbunden, fast wie Vordersatz zum Nachsatz und malt die Enttäuschung, die den Odysseus nach dem ersten Blick auf das Land seiner Hoffnung furchtbar ergreift, in kurzen Zügen so treffend, dass eher noch 188 als die 197. 198 geschilderte Enttäuschung anticipierend entbehrt werden könnte, obwohl sonst gegen diesen Vers kein erhebliches Bedenken vorgebracht werden kann.]

192. Durch den allgemein gehaltenen Zusatz *ἄστοι τε φίλοι τε* ist übrigens nicht ausgeschlossen, dass Odysseus noch vor dem Freiermorde sich einigen *φίλοις* absichtlich zu erkennen gibt: vgl. π 188 ff. φ 190 ff. [Ueber den Begriff von *ἄστοι* vgl. Riedenauer Handw. u. Handwerker p. 174 oben.]

194. Ueber den Sinn der Iterativform *φαινέσκειτο* vgl. Mützell de emend. theog. Hes. p. 39 und Emanuel Týn in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 690. Sodann habe ich statt des überlieferten *ἄλλοειδέα* die im Vind. 5 sich findende Conjectur *ἄλλοιδέα* aufgenommen, um die Form für Schüler lesbarer zu machen. Auch Bekker in ed. II bemerkt dazu: '*nescio an recte, si scribas ἄλλοιδέα*.' [Auch Nauck hat *ἄλλοιδέα* aufgenommen.] Denn es ist hier nicht unwahrscheinlich, dass erst die spätere Aufzeichnung dieser Gesänge ein *ει* hineingebracht habe nach der durchgebildeten Analogie in B 623. Γ 27. E 770. H 270. A 298, während der mündliche Vortrag besonders das klangreiche *οἱ* ertönen liess. Aber auch wer die Ueberlieferung *ἄλλοειδέα* festhält [so Kayser], der denke nicht an einen durch doppelte Synizese entstandenen monströsen Molossus, den W. Dindorf (wie Lobeck Elem. II p. 135) durch ein kühnes *ἄλλειδέα* versteinert hat, sondern lese wenigstens, wie im Italienischen, jeden Vocal einzeln in rascher Aufeinanderfolge *οεῖ* nach Art der nebenbegleitenden Töne oder kleingeschriebenen Noten in der Musik.

198. 199. In der Redensart *καὶ ὦ πεπλήγητο μηρῶ* 'seine beiden Schenkel' ist der Dualis stabil; sonst steht der Pluralis. Statt des Aristarchischen *ὃ ἔπος ἠῦδα* 199 (vgl. Didymos zu O 114. 398) hat Bekker jetzt an allen drei Stellen die Variante *δὲ προσῆδα* aufgenommen, um das *δ'* vor dem digammierten *ἔπος* zu entfernen. Sodann bemerkt Bekker zu seinem Texte: '200 — 208 expunxi cum F. Meistero.' Dieser nemlich hat im Philol. VIII S. 8 hier zwei Recensionen angenommen, die eine 200 bis 208, die andere 209 bis 216. Aber seine Hauptstütze für diese Ansicht, dass nemlich *ὦ πόποι* (209) 'immer nur zu Anfang einer Rede stehe,' ist im Commentar zu 209 beleuchtet worden. Was sodann die zwei vermeintlich unvereinbaren Stücke der Rede, die 'Sorge um seine Geschenke' und 'das Misstrauen gegen die Phäaken',

betrifft, so ist der zweite Hauptgedanke nur eine Folge des erstern, die hier psychologisch aus der verzweifelungsvollen Stimmung des Odysseus hervorgeht. [Auch Düntzer hat 200—208 verworfen, Nauck dieselben eingeklammert und auch gegen 199 Zweifel ausgesprochen, und Kammer die Einheit p. 550 ff. sieht darin nicht sowohl eine doppelte Recension, als eine ganz schlechte Interpolation. Wenn derselbe gegen 200—202 (= ζ 119—121. ι 175. 176) geltend macht, dass dieselben 'nur dann dem Redenden entfahren können, wenn er vorher die Existenz von lebenden Wesen in seiner Umgebung wahrgenommen hat', so genügt dagegen der Hinweis auf die Spuren menschlicher Thätigkeit, die ihm der Hafen sofort zeigt. In dem Zusammenhange mit der Ungewissheit über den Charakter der Bewohner des Landes ferner kann die Sorge um seine Schätze um so weniger befremden, als Odysseus auch in seiner Anrede an Athene 230 in gleicher Weise, wie hier, sofort die Rettung der Schätze neben die seiner eignen Person stellt: *σάω μὲν ταῦτα, σάω δ' ἐμέ*. Auch der folgende Wunsch bei den Phäaken geblieben zu sein, würde aus der schmerzlichen Enttäuschung, nicht nach Ithaka gekommen zu sein, und der schweren Sorge um die Zukunft sich wohl rechtfertigen lassen. Aber mit 205 erheben sich begründete Zweifel: zunächst das gegen den Gebrauch nach *παρὰ Φαιήκεσσιν* gestellte *αὐτοῦ*, dessen Hervorhebung nicht recht motiviert ist, sodann der seltsame unklare Gedanke *ἐγὼ δέ κεν* bis *πέεσθαι*, der schon durch die Art der Anknüpfung auffallend, auch in der von Kammer versuchten Auffassung: 'bei längerem Aufenthalt bei den Phäaken wäre er wohl der Gastfreundschaft eines andern phäakischen Häuptlings zugefallen, der es ehrlicher als Alkinoos gemeint und ihn auch wirklich nach der Heimat würde entsandt haben' höchst befremdend bleibt. Auch der Zusammenhang in dem Folgenden ist nicht correct, man erwartet 207 im Gegensatz zu dem vorhergehenden Wunsch den Gedanken: so aber bin ich wieder in meiner Hoffnung auf Heimkehr getäuscht und meine Zukunft ist zweifelhaft und unsicher, wie je — nicht aber die Erwägung über die Unterbringung der Schätze. Ungewöhnlich ist in diesen Worten auch nach dem Lexic. Homeric. die Voranstellung des Infinitivs vor *ἐπίσταμαι* und die Bedeutung dieses Wortes selbst, welches mit Ausnahme von δ 730 in dem Sinne von 'verstehen' gebraucht wird. Danach kann man geneigt sein in 205 den Beginn einer bis 208 reichenden Interpolation zu vermuthen, die sich durch *αὐτοῦ* zu verrathen scheint und den Zweck haben würde den vorhergehenden Wunsch näher zu erläutern und zu motivieren, vielleicht weil derselbe dem Interpolator mit der sonst so stark betonten Heimatliebe des Odysseus unvereinbar schien. Dabei bleibt nur das Bedenken, ob jener Wunsch selbst bei den Phäaken geblieben zu sein vereinbar ist mit dem dann sofort sich daran schliessenden Ausruf 209 f., in dem die Unzuverlässigkeit derselben Phäaken gerügt wird. Da jener lediglich das Resultat des ersten Schreckens über die Entdeckung nicht nach Ithaka gekommen zu sein ist und nichts mit seinem Urtheil über den Charakter der Phäaken zu thun hat, so scheint der Anschluss von 209 ff. nicht unmöglich; wer daran Anstoss nimmt,

wird die ganze erste Hälfte des Selbstgesprächs bis 209 verwerfen müssen, obwohl 200—204 ohne Anstoss sind.]

206. Das *με φίλει*, statt des gewöhnlichen *μ' ἐφίλει*, geben Eustathius und Vind. 133 [und andere bei La Roche], jetzt auch Bekker. Vgl. die analogen Stellen bei J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 100. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana: *μ' ἐφίλει*: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.] Der Gedanke des Relativsatzes bezeichnet die verzweiflungsvolle Stimmung des Odysseus, der sich gegenwärtig in einer fremden Einsamkeit zu befinden und von Göttern und Menschen verlassen glaubt.

213. In der Lesart anderer *σφεῖας* oder *σφείας τίσαιθ'* ist die un homerische Form *σφείας* bloss Conjectur und *τίσαιθ'* hat urkundlich schwache Stützen. Vgl. Alb. Giese über den aeol. Dial. p. 289, Ahrens de dial. aeol. p. 27 not. 8 und im Philol. IV S. 593. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 692. [La Roche homer. Untersuchungen p. 277 f.] — V. 214 *ὅς κεν* mit W. C. Kayser.

216. [Ueber diese Sätze mit *μή* nach den Verben des Sehens, Wissens (wie ausser unserer Stelle *ω* 491. K 97. 101), die uns den Eindruck indirecter Fragsätze machen, vgl. jetzt L. Lange in den Abhandlungen der philologisch-histor. Klasse der K. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. Bd. VI (1872): der homer. Gebrauch der Partikel *εἰ* I, p. 431 f. Dieselben werden dort als prohibitive Erwartungssätze bezeichnet, in denen durch *μή* eine Erwartung abgelehnt wird. Für die Schüler ist es wohl einfacher und verständlicher sie als unmittelbaren Ausdruck der Besorgniss zu fassen. Jedenfalls ist eine eigentliche Abhängigkeit derselben von dem vorhergehenden Verbum für Homer nicht anzunehmen: an unserer Stelle darf man nach *δ* 412 *χρήματα* als Object auch zu *ἴδωμαι* annehmen, an den andern steht dies Verbum absolut in dem praegnanten Sinne zusehen, sich Gewissheit verschaffen. Die daran geschlossene Befürchtung mag bei vorhergehender Aufforderung ursprünglich in motivierendem Sinne gedacht sein, doch zeigt K 101, wo *οὐδέ τι ἴδμεν* vorausgeht, dass der Inhalt des Befürchtungssatzes mit *μή* wohl schon bis zu einem gewissen Grade als Objectssatz zum vorhergehenden Verbum empfunden wurde. Ueber *ἄγειν* vgl. Classen Beobachtungen p. 81 f.]

221. *σχεδόθεν* steht bei Homer überall an derselben Versstelle, nemlich nach der männlichen Hauptcäsur des dritten Fusses. Das *ἐναντίος* 226 dagegen findet sich nur dort im fünften Fusse, sonst steht es jedesmal in der bukolischen Cäsur. Zu *πανάπαλος* vgl. wegen *πᾶν* in der Zusammensetzung Lobeck Elem. I p. 567, und über *λώπη* 224 vgl. Lobeck Rhem. p. 301.

222. [Aristonicus ed. Carnuth p. 122: *ὅτι ὁ ποιητῆς ἄρδενας μὲν θεοῦς θηλείαις οὐδέποτε εἰκάζει, θηλείας δὲ ἄρδουσιν.* H Q.]

225. Statt der Ueberlieferung *χερσί* will J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 332 und Hom. Textkritik S. 378 *χειρὶ* geschrieben wissen mit der Begründung: 'denn wie käme Athene dazu den Wurfspiess in beiden Händen zu tragen?' Da aber hier nicht vom

Kampfe die Rede ist, sondern nur die Erscheinung der Athene im allgemeinen beschrieben wird, so durfte der Dichter auch den Plural im Sinne der Allgemeinheit gebrauchen. Und diese hat er gewählt, um die Rede zugleich mit *πρὸς* symmetrisch zu gestalten. Athene kann doch den Wurfspieß bald in der Rechten bald in der Linken getragen haben, wie diese Abwechslung Ψ 761 bei *χερσί* gedacht werden muss. Auf ähnliche Weise wird ganz allgemein, ohne dass man beide Hände speciell sich vorstellt, der Dativ des Plural gefunden ε 49. Ω 345. ω 2. Γ 367 (vgl. mit 363). K 501. II 801 und nicht selten in *τιθέναι ἐν χερσίν*, zu ν 57.

230. A. Kolbe in der Zeitschr. f. das G. W. 1866 S. 64 f. meint, dass 'in *σάω* = *σάοε* ein Rest alter Contraction für Homer' enthalten sei, indem er vorher folgende Lösung gibt: 'Von dem Stamm *σῶ* bildet sich zunächst *σάοε*, und daraus wird durch Zusammenziehung unmittelbar *σάω*, indem *οε* statt in *ον* nach älterem Brauche in *ω* zusammenfließt, wofür L. Meyer Vgl. Gram. I S. 296 aus dem dorischen Dialekt hinreichende Beispiele anführt.' [Richtiger Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 199 unter Annahme einer Assimilation aus *σάον* (*σάοε*), wie *ναιετάωσα* aus *ναιετάουσα*, mit dem Zusatz: 'nisi aeolico more a **σάωμι* derivata sunt.']

232 = α 174. δ 645. ξ 186. ω 258. 297. 403. [Vergl. über diesen Formelvers auch Philol. XXVII p. 514.] Aehnlich in Bezug auf *τοῦτο* ν 327. π 69. Γ 204. Das *ἐτήτυμον* steht überall bei Homer in der bukolischen Cäsur.

233. [Ueber die Etymologie und Bedeutung von *δημος* vgl. jetzt Mangold in Curtius Stud. VI p. 401 ff. — V. 234 und 235 sind von Düntzer und Nauck verdächtigt.]

238. *τήνδε τε* geben die Hss., was keiner Aenderung bedarf. Vgl. Meineke zu Theocrit. XXIV 38 ed. tert. Andere wie auch Bekker [Nauck] schreiben *τήνδε γε*, was wol nach dem einfachen *τῶ* oder *τόν* usw., aber nicht nach den Formen von *ὄδε* nothwendig scheint, zumal da die Verbindung von *δέ τε* so häufig ist. Noch andere wollen *τέ* zu *εἰ δή* gezogen wissen: aber ein Hyperbaton von enklitischen Partikeln ist nicht erweisbar und widerstreitet dem Wesen dieser Wörtchen. H. Düntzer hat Bekkers Schreibweise adoptiert mit den Worten: '*γέ* ist hier, wie o 484. 546, statt des unerträglichen *τέ* zu schreiben. *γέ* verstärkt die Hinweisung, vgl. α 226. δ 74.' Aber warum *τέ* 'unerträglich' sei, wird nicht gesagt. [Jedenfalls ist es höchst schwierig die Bedeutung der Partikel mit einiger Sicherheit zu ermitteln.]

241. Ebenso haben bei Bestimmung der Gegend das Gesicht nach Osten gekehrt die Hebräer und Kelten, daher bei ihnen dieselben Ausdrücke. Vgl. Grimm Gesch. der deutsch. Spr. II S. 981 [auch Wackernagel *ἔπειτα πτερόεντα* p. 31 Anm. 4.] Ueber die Zweitheilung der Himmelsgegenden in eine Licht- und Schattenseite vgl. zu ϗ 29. H. Düntzer dagegen hat wegen M 239. 240 hier über *μετόπισθεν* bemerkt: 'Es muss als entfernt (vgl. *τηλοῦ* 257) gefasst und auf beide Glieder bezogen werden: zu ε 478 ff.,' wo nemlich ebenso wie

δ 566 das Wörtchen *ποτέ* 'zu allen drei Gliedern gehören' soll. Aber dies müste erst mit der homerischen Wortstellung in Einklang gebracht werden; sodann wäre die angenommene Bedeutung von *μετόπισθεν* erst sprachlich zu erweisen. Ich meine, dass man die griechische Vogelschau, bei welcher man nordwärts blickte, von der blossen Orientierung mit dem Blick nach der Lichtseite hin unterscheiden müsse; daher bleibe ich bei der frühern Erklärung, wie sie auch von Völcker Homer. Geogr. § 27 S. 45 gegeben ist.

242. [Eine active Bedeutung für einen Theil der Bildungen mit Suffix *το* nachweisend, erklärt G. Meyer in Curtius Stud. V, 103 f. *αἰγίβοτος* ziegennährend, *ἑπρόβοτος* rossennährend, was in Parallele mit der Anschauung in *ἀγαθή κουροτρόφος* ι 27 und *μήτηρ μῆλων* von Landschaften, sowie ι 124 *βόσκει μημόδας αἶγας* (*νήσος*), vgl. λ 365 als poetischer vor der passiven Auffassung: von Ziegen beweidet, die überdies sprachlich zweifelhaft ist, den Vorzug verdient. Derselbe ist auch geneigt *ἑππῆλατος* activ zu fassen: Rosse in Bewegung setzend.] Ueber *αἰγίβοτος* vgl. Lobeck Elem. I p. 572.

243. Athene gibt hier, indem sie sich sichtlich an der Ueberraschung, womit sie ihren Lieblich beglückt, erfreuen will, erst eine umständliche Schilderung des Landes, bevor sie den Namen desselben gleichsam nur beiläufig ausspricht. Diese Schilderung der Insel aber beruht auf poetischer Ausschmückung. Vgl. R. Hercher in Hühners Hermes I 267. Vgl. den Anhang zu B 633 am Ende. [Uebrigens sieht Düntzer in 243 — 245 einen ungeschickten Zusatz.]

248. *ἴκει* findet sich in den besten Handschriften. [Ueber *ἴκω* und *ἦκω* vgl. La Roche homer. Textkritik p. 287 ff.] Dieser Indicativ ist nothwendig wegen der vorhergehenden Schilderung [?], sodann wegen des überall bekannten Ruhmes, den Ithaka durch seinen Odysseus hat, vgl. ι 20. 21, endlich wegen des naiven Bewusstseins der Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit. Ueber diese Naivetät vgl. zu ξ 508. Uebrigens spricht hier Athene nicht als Hirt, sondern als Göttin (vgl. zu η 51): sie erwähnt gerade Troja, weil Odysseus so eben von dort zurückgekehrt ist, und spricht nur im allgemeinsten Ausdruck davon, weil sie sich selbst noch nicht verrathen will. Vers 249 ist von ihr in Bezug auf die lange Abwesenheit des Odysseus hinzugefügt. [? Der concessive Relativsatz ist doch einfach durch das steigernde *καὶ ἐς Τροίην* veranlasst.] — 251. 'Man erwartet vielleicht eine Aeussung überwallender Freude, aber dazu ist der vielkluge Odysseus zu vorsichtig: vgl. die Situation π 21 und Anmerk.' G. Autenrieth brieflich.

254. *πάλιν λέξετο μῦθον* ist eine sinnliche Bezeichnung vom Unterdrücken einer hier nur gedachten, in Δ 357 aber einer schon ausgesprochenen Rede, vergleichbar mit der ähnlichen Sinnlichkeit in α 64. Ξ 91. Uebrigens sind hier die Verse 254 und 255 nach *προσηύδα* als eine erläuternde Nebenbestimmung parenthetisch hinzugekommen: ähnlich nach γ 41. ν 165. ρ 591. P 553. Φ 97. Ω 169, und *ἠῦδα* γ 75; sonst folgt überall die directe Rede unmittelbar im nächsten Verse. Vgl. auch zu ο 63 und ρ 342; und über *μετέειπεν* zu σ 413.

256. [καὶ ἐν Τροίῃ εὐρείη, statt der sonst allgemein beibehaltenen Vulgata καὶ ἐν Κρήτῃ εὐρείη, schrieb schon Ameis nach Ammon, p. 58 mit W. C. Kayser, welcher urtheilt dass die Vulg. aus 260 in diesen Vers gedungen sei und zur Rechtfertigung seiner Schreibung bemerkt: 'Da er sich sofort zur Theilnahme am trojanischen Kriege bekennt, so lässt sich kein Grund denken, warum er die Verbreitung des Namens bis Troas läugnen, dagegen für Kreta zugeben sollte.']

257. Die Kreter bewegten sich damals als schiffahrende Abenteurer überall auf dem Meere herum [vgl. Büchschütz Besitz und Erwerb p. 361]; daher konnte Odysseus nach der gangbaren Vorstellung jener Zeit sich leicht für einen Kreter ausgeben, wie auch ξ 199 und τ 172. Ueber die Erzählung selbst [welche Bergk griech. Literaturgesch. I p. 699 als freie Nachbildung der beiden ächten Berichte in ξ und τ dem Bearbeiter zutheilt] vgl. die allgemeine Bemerkung zu ξ 199.

264 ff. [264 wurde von Fr. A. Wolf verworfen; 265 f. werden von Nauck als verdächtig bezeichnet.]

272. Die homerischen Phöniker zeigen durch Trug und Treulosigkeit schon die Anfänge des später sprichwörtlich gewordenen ψεύδος Φοινικῶν, vgl. 277, Φοῖνιξ bis ἀπατήλια εἰδώς ξ 288, τρώπαι ο 416. Vgl. auch Boissonade zu Philostr. Her. p. 286 sq. Der in α 183. 184 erwähnte Taphier und das Thesprotische Schiff ξ 335, wenn anders dasselbe Kornhandel mit Dulichion getrieben hat, heben die Regel [dass die Kaufleute bei Homer überhaupt nie eigentliche Hellenen sein — wie Ameis im Commentar bemerkte] nicht auf, die auch dadurch Bestätigung erhält, dass die πορηκτῆρες (θ 162) nicht mit unter der Classe der δημοεργοί ρ 383 ff. erwähnt sind, wohin sie doch ohne Zweifel gehört haben würden. Aber das Geschäft der Kaufleute galt den Griechen als schmutzig und entehrend: vgl. θ 161 ff. [Vgl. jetzt, dagegen Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 56 f.]

282. ἐπήλυθε mit dem Dativ ε 472. λ 200. μ 311. θ 488. I 474. T 91, wo der Dativ jedesmal das versinnlichte Interesse der unmittelbaren Betheiligung bezeichnet, während ἐπήλυθέ τινα in den drei Stellen 'kam über einen hin' bedeutet nach der zu ν 79 erläuterten alterthümlichen Vorstellung, die bei Eustathius nach Aristonikos ἀρχαϊκόν heisst.

284. ἔνθα περ ist hier abweichend gesetzt von dem sonstigen formelhaften Gebrauche an derselben Versstelle: α 128. 210. η 203. ι 543. κ 285. Z 379. 384. N 524. Vgl. auch zu Z 379.

288. Athene hat nemlich hier ihre eigentliche göttliche Gestalt wieder angenommen, wie auch aus 312 und 313 erhellt: diese Verwandlung ist als eine durch die Erzählung selbst verständliche nicht besonders bezeichnet, so dass hier das Schema der Alten κατὰ τὸ σιωπώμενον Anwendung findet. Uebrigens pflegt Athene in der Folge trotz ihrer Vertraulichkeit das selbstthätige Handeln des Odysseus, das in der Sage gefeiert war, doch nicht durch zu grossen Beistand zu beeinträchtigen. Das den vorhergehenden Vers beginnende Hemistichion χειρὶ τέ μιν κατέρεξε hat hier einen isoliert stehenden Fortgang: denn

an den übrigen sechs Stellen, wo es vorkommt, folgt jedesmal ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν: δ 610. ε 181. Α 361. Ε 372. Ζ 485. Ω 127.

295. πεδόθεν in metaphorischem Sinne ist entlehnt von Gewächsen, die 'vom Boden' aus in die Höhe schiessen. Andere erklären es 'stirpitus, radicitus, von Grund aus (durchaus)', aber ohne diese Bedeutung von πέδον erwiesen zu haben. [Vgl. indessen den von W. C. Kayser citierten Vers Hesiod. Theog. 680 πεδόθεν δ' ἐτινάσσετο μακρὸς Ὀλυμπος.] — Vers 301 berücksichtigt Plut. de gen. Socr. c. 10 p. 580^c.

307. ἀναπλήσαι, statt des gewöhnlichen ἀνασχέσθαι, aus der Handschrift des Eustathius und aus andern Quellen: eine Variante die Bekker nicht einmal erwähnt hat. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat auch ἀνασχέσθαι: Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 26.] Die Lesart ἀναπλήσαι ist auch von H. Düntzer [und Kayser] aufgenommen und von Albert Fulda Untersuchungen S. 65* gebilligt worden.

310. βίας ὑποδέγμενος ist nach der zu ε 316 berührten Sprechweise gesagt. Die Verse 306 bis 310 enthalten vorläufige Ermahnungen, auf welche Odysseus in seiner Antwort zunächst keine Rücksicht zu nehmen hat. Uebrigens sind 307 und 309 so wie 308 und 310 zufällige ὁμοιοτέλευτα. [Düntzer in seiner Ausgabe hat 302 — 310, vgl. denselben in den Jahrbh. f. Philol. Bd. 68 p. 496, verworfen; auch Kammer die Einheit p. 558 hält 303 — 310 nicht für passend in dieser Situation, vgl. zu 375 ff. Dass Odysseus in seiner Antwort auf die Ankündigung der ihm in seinem Hause bevorstehenden Leiden gar keine Rücksicht nimmt, lässt sich allerdings kaum dadurch entschuldigen, dass der Zweifel, ob er wirklich nach Ithaka gekommen sei, noch völlig seine Gedanken beschäftigt.]

312. Die participiale Prädicatsbestimmung beim Infinitiv oder die nähere Bestimmung des Infinitiv steht öfters von dem Hauptsatz oder von dem Hauptbegriffe attrahiert im Dativ entweder nach Adjectiven, wie hier und τ 284. Ε 253. Ζ 411. Μ 410. Τ 356. Ν 317. Ο 496, auch Ε 634, oder nach einem prägnanten εἶναι, wie ι 249. ξ 194. ο 393. Α 511. Μ 337. Ν 512, oder nach gewissen Verbalbegriffen, wie τ 138. Ε 491. Θ 219. Ι 399. Ν 96. Χ 72. Ω 526. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV S. 7. [Gesammtausgabe p. 140 ff. Vgl. dazu Hentze in der Zeitschr. f. d. Gymnasialwes. XX p. 742 ff.] Zu Krüger Di. 55, 2, 4. Ueber den nur zum Infinitiv gehörenden Accusativ vgl. zu κ 565. Zum Objecte σέ bemerkt hier H. Düntzer: 'σέ ist vor dem Vokativ nothwendig betont.' Ebenso Kayser. Aber die Alten haben darüber anders geurtheilt: vgl. Lehrs Q. E. p. 121 sq. und zu Α 396 im Anhang.

315. Statt εἶως ἐν im Versanfange hat Th. Bergk ἦος ἐνί in Vorschlag gebracht, wie er auch sonst das jetzt aufgenommene εἶος geschrieben wissen will: vgl. den Anhang δ 90 und Autenrieth bei Nägelsbach zu Α 193. Aber εἶως steht noch im Anfang des Verses δ 800.

ξ 80. ι 376. ο 153. Τ 41. [Ameis hat mit W. C. Kayser εἶος ἐνὶ aufgenommen, da ἐνὶ in den meisten und besten Handschriften steht. Vgl. auch La Roche homer. Untersuch. p. 232 f., und über die verschiedenen Formen des Wortes selbst B. Delbrück über ἕως und τέως in G. Curtius Stud. II p. 193 ff. und zur Bedeutung B. Delbrück der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 56. 63. 159.]

318. οὐ σ' ἔτ' ἔπειτα statt der gewöhnlichen Lesart οὐ σέ γ' ἔπειτα mit La Roche, Kayser [Nauck.]

320. Die Verse 320 bis 323 werden von den alten Kritikern mit Recht verworfen. Denn ἦσιν statt ἐμῆσιν in dieser Verbindung ist höchst bedenklich; sodann ist die Erwähnung der θεοί bei der Gegenwart der Athene unpassend, ganz anders verhält es sich in der Parallelstelle ε 397; ferner hat das πρὶν γ' ὅτε zum vorhergehenden εἶως keine richtige Beziehung, vgl. Nitzsch Sagenpoesie S. 142. 173; endlich steht ἦγαγες αὐτῆ mit der Erzählung η 20 ff. in Widerspruch, weil sich dort Athene dem Odysseus nicht zu erkennen gibt. Diese Gründe hat im Wesentlichen schon Aristarch geltend gemacht. Denn Aristonikos ed. Otto Carnuth p. 122 berichtet darüber folgendes: ἀθετοῦνται δ' σίγχοι. ὁ μὲν πρῶτος ὅτι ἀντὶ τοῦ ἐμῆσιν ἔχει τὸ ἦσιν, ὅπερ ἐστὶ τρίτου προσώπου, τηροῦντος αἰεὶ τοῦ ποιητοῦ τὴν ἐν τούτοις διαφορὰν. ὁ δὲ δεύτερος ὅτι Ἀθηναῖς παρουσίας θεοῖς ἀνατίθησι τὴν σωτηρίαν. ὁ δὲ τρίτος καὶ τέταρτος ὅτι οὐκ ἐγίνωσκεν ὡς ἡ φανείσα αὐτῷ παρὰ Φαλαξί θεὰ ἦν, ὅτι οὐκ ἐθάροσενεν, ἀλλὰ τούναντίον „μηδέ τιν' ἀνθρώπων προτιόσσεο, οὐ γὰρ ξείνους οἶδε μάλ' ἀνθρώπους ἀνέχονται“ (η 31) H. Q. Vind. 133. [Die Bedenken wegen der Beziehung des Reflexivum ἦσιν auf die erste Person sind jetzt gründlich widerlegt von K. Brugman ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Leipz. 1876. Durch diese Untersuchungen ist vielmehr höchst wahrscheinlich gemacht, dass die Beziehung des Reflexivpronomen ὅς auf alle Personen, wie sie nach der Grundbedeutung 'eigen' begrifflich und in den verschiedenen Perioden der griech. Sprache nachgewiesen ist, sich in den homerischen Gedichten in einer ansehnlichen Reihe von Beispielen vorfand, von Aristarch aber, welcher diesen Gebrauch verkannte, systematisch ausgemerzt wurde. Brugman urtheilt daher p. 68 f., dass 320. 321 nur wegen des ἦσιν in die Athetese hineingezogen und unantastbar, dagegen 322. 323 interpoliert sein. Indess ist doch auch die Zurückführung seiner Rettung auf die Götter im Allgemeinen in Gegenwart seiner besonderen Gönnerin Athene in 321 sehr anstößig, während die Gründe gegen den Inhalt von 322. 323, abgesehen von dem unmöglichen Anschluss an 321, nicht entscheidend sind. Odysseus kann nach der Mittheilung der Athene 302 jetzt sehr wohl zu der Einsicht kommen, dass es Athene war, die ihn zum Phäakenpalast führte, und θάρσυνας wird durch η 50. 51. 75 ff. trotz 30—33 durchaus gerechtfertigt. Es ist daher nicht unmöglich, dass, wie auch Nauck urtheilt, 319—321 zu verwerfen, dagegen 322 und 323 ursprünglich sind. Vgl. übrigens auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 700 Anm. 112.]

325. ἦκειν steht hier und E 478 in sämtlichen Urkunden, aber im Widerspruch mit der Lehre im Et. M. 424, 22, welche auch mit dem entschiedenen πάντοτε διὰ τοῦ ἰ dem Choeroboskus angehört: vgl. Epim. in Psalm. p. 77, 31. Mit derselben Allgemeinheit gibt diese Lehre Eustathius zu β 28, indem er einer andern, wahrscheinlich einer Aristarchischen Quelle folgt. Daher hat jetzt Bekker an beiden Stellen aus Conjectur ἦκειν gegeben [so La Roche u. Kayser; Nauck: ἰκέμεν]. Indes ist der von Matthiä aufgestellte Unterschied beachtenswerth, den A. Baumeister zu hymn. in Apoll. Pyth. 264 p. 172 also anführt: 'monente Matthia ἦκειν apud Homerum non legitur nisi ubi locus, in quem quis venit, idem est atque is, in quo quis loquitur vel quo res geri narratur. Sunt autem duo loci E 478. v 325; cf. Boeckh. ad Pind. Ol. IV 11 p. 369.' Vgl. auch J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 329 und Hom. Textkritik S. 287 ff.

331. οὐ δύναμαι gehört eng zusammen und bildet einen Begriff. Mit dem Anfang τοῦνεκά σ' οὐ citiert den Vers Plutarch. de frat. am. c. 8 p. 482^a. Ueber die im nächsten Verse folgende Begründung spricht Plutarch. de aud. poet. c. 11 p. 30^f.

333—338. [Gerechte Bedenken gegen diese Stelle hatte schon Aristarch: vgl. Carnuth Ariston. z. St. Athenē hat von Odysseus nicht die geringste Andeutung erhalten, dass er nicht sofort seine Gattin aufzusuchen gedenke und so lange er nichts von den Freiern wusste, hatte er abgesehen von der unbestimmten Warnung des Agamemnon λ 455, die überdies wohl späteren Ursprungs ist, auch keine Veranlassung zu solcher Vorsicht, die ihm erst durch die Eröffnung der Athene 375 ff. gegeben wurde, wie er 383 ff. selbst bekennt. Schwerlich konnte Ameis' Bemerkung, dass Athene hier ein Vorauswissen der Handlungsweise, die Odysseus einschlagen werde, zeige, um sich bei Odysseus als Göttin zu erweisen und Glauben zu finden, über diese Bedenken hinwegführen. Auch Kayser verwirft 333—338, Düntzer überdies 339—343, Ribbeck in den Jahrb. f. Philol. Bd. 79 p. 665, 341—343. Kammer die Einheit p. 553 ff. endlich athetiert 336—340, stellt die vorhergehenden Verse in folgender Ordnung um: 330. 333—335. 331. 332, setzt dann ἀλλά τοι aus 341 ein, nimmt danach eine Lücke an und lässt endlich nach dieser 341 ff. οὐκ ἐθέλησα κτέ. folgen. Diese verschiedenen umfangreichen Athesen zeigen, dass der Gedankenzusammenhang mehr als den erwähnten Anstoss bietet. Man kann in der That geneigt sein mit Düntzer die ganze Partie 333—343 zu verwerfen, ja selbst 331. 332. Die Eingangsworte nämlich αἰεὶ τοι κτέ. enthalten ohne Zweifel einen halbbürgerlichen Vorwurf wegen seiner Ungläubigkeit und stehen auf gleicher Stufe, wie ξ 150 θυμὸς δέ τοι αἰὲν ἄπιστος, ξ 391. ψ 72, wofür das verallgemeinernde αἰεὶ vgl. zu A 107 ein sicheres Zeugniß ablegt. An den angezogenen Stellen folgt nun nach dem Vorwurf sofort mit ἀλλά ein Gedanke, welcher dem Zweifel des Angeredeten begegnen soll, und danach wäre hier der nächstliegende Gegensatz 344 ἀλλ' ἄγε τοι δείξω. Statt dessen folgt 331 ff. eine Anerkennung seiner Vorsicht und Besonnenheit, welche zu der schweren Anstoss gebenden

Ausführung 333—338 überleitet, aber unmittelbar nach dem vorhergehenden Vorwurf befremdet. Möglich also, dass die ganze Partie 331—343 eingefügt ist, um Athene die Antwort auf Odysseus' Vorwurf 318. 319 nicht schuldig bleiben zu lassen. Nimmt man aber auch diese Partie bis auf eine Interpolation für ursprünglich an — und es scheint doch angemessen, dass Athene auf Odysseus' Vorwurf 318. 319 überhaupt antwortet, — so hat die von Kammer versuchte Anordnung von 330—335 das für sich, dass der begründende Gedanke 333—335 sich besser dem in 330 enthaltenen Vorwurf anschliesst, und 331. 332 passender zu der Erklärung überleiten, weshalb Athene ihm in den mannigfachen Gefahren nicht zur Seite gestanden habe; aber es bleibt doch fraglich, ob 333—335 nach Ausschliessung von 336—338 einen genügend abgeschlossenen Gedanken ergeben; das *οὐπω* noch nicht 335 wird immer befremden, man wird vielmehr bei dem von Kammer betonten Gegensatz von *δαήμεναι οὐδὲ πνθέσθαι* zu *ἰδέειν* ein nicht einmal an dessen Stelle verlangen müssen. Eben dies *οὐπω* scheint in seiner Beziehung auf das folgende *πρὶν γ' ἔτι* (vgl. κ 174. 175. ν 123. 124. Σ 134) so gebunden, dass mit 336—338 auch 333—335 wird fallen müssen. Damit wird aber die ganze künstliche Combination dieses Gelehrten wesentlich erschüttert. Weiter ist der Gedankenzusammenhang 339—343 allerdings nicht der klarste. Der mit *ἀλλά τοι* 341 eingeleitete Gegensatz kann nur durch die Beziehung auf das concessive Participium *δέσας ἅπο πάντας ἐταίρους* 340 gestützt werden, während das *τὸ μὲν* 339 einen directen Gegensatz zu dem Hauptgedanken *οὐ ποτ' ἀπίστεον* erwarten lässt, welcher übrigens selbst im Munde der Göttin etwas Befremdendes hat. Der Anschluss von 339 ff. an 331. 332 ist nur erträglich, keineswegs natürlich. Die Ausscheidung von 341—343 aber würde die Erwiederung auf den Vorwurf des Odysseus 318. 319 etwas gar zu dürftig ausfallen und kaum als solche klar erkennen lassen. Eher kann man 339. 340 ausscheiden und 341—343 an 331. 332 anschliessen.]

341. Mit dem Gedanken dieses Verses wird gerechtfertigt, warum Athene bei den vorhergehenden Meerabenteuern eine scheinbare Theilnahmlosigkeit für ihren Schützling bewies. Ueber *τοί* vgl. Bäumlein Gr. Part. S. 237 f.

347. 348. Diese Verse fehlen in der Meermannschen Handschrift und im Texte der Augsburger [und andern bei La Roche]; und Eustathius bemerkt: *οὗτοι δὲ οἱ δύο στίχοι ἐν τισὶ τῶν ἀντιγράφων οὐ κείνται*. Sie sind aus 103. 104 hier mit Unrecht eingefügt, theils weil in den zwei folgenden Versen derselbe Gedanke enthalten ist, theils weil die Symmetrie, die in dem zweimaligen *ἴδε* und zweimaligen *τοῦτο* liegt, durch das Einschiebsel gestört wird. Ueber den Unterschied dieser Pronomina bemerkt Funk 'über *οὗτος* und *ἴδε* bei Homer' S. 8 folgendes: 'Wie *ἴδε* dieser hier hiess und auf Gegenstände hinwies, die sich in der unmittelbaren Nähe des redenden befanden, so wird *οὗτος* dieser da heissen und auf etwas hinzeigen, was zwar entfernter aber doch noch für das Auge des redenden sichtbar ist. *οὗτος*

steht also in der Mitte zwischen ὅδε und ἐκεῖνος.' [Uebrigens verwirft Düntzer in der Ausgabe die ganze Beschreibung 345—351, weil sofort nach der Ankündigung 344 der Nebelschleier geschwunden sein müsse. Vgl. auch W. C. Kayser zu 352.]

351. Ueber *Νηρίτον* vgl. Völcker Hom. Geogr. § 38. Dass der mit ὄρος eng verbundene Eigenname entweder im Genetiv oder adjectivisch stehe, dies zeigen γ 287. δ 514. τ 432. B 603. 829; und das achtmal vorkommende *Ἰδαίων ὄρεων*. Vgl. G. Hermann zu hymn. in Apoll. 26. [Uebrigens vermuthet Nauck *Νηρίτον ἐστίν*.]

355. *χεῖρας ἀνασχών* bildet stets den Verschluss, und steht sonst mit einer Form von *εὐχομαι* verbunden: nur hier mit *ἠρήσατο*, indes ähnlich Γ 318: *λαοὶ δ' ἠρήσαντο θεοῖς ἰδὲ χεῖρας ἀνέσχον*.

358. Dem reduplicierten Futurum *διδάσσομεν* analog sind die Beispiele bei Krüger Di. 28, 6, 4 sowie ausserdem *περιδιήσομαι*, nebst *βιβάζω διδάξω διζήσομαι*. [Nauck verweist ausserdem auf eine Cretische Inschrift C. J. 2554, 201.]

359. *ἀγγελεῖη* noch π 207. A 128. E 765. Z 269. 279. O 213, und überall als Verschluss, nur γ 378 ist ausgenommen, wo jetzt (statt *κυδίστη*) mit den meisten Handschriften *ἀγγελεῖη τριτογένεια* als zweites Hemistichion gelesen wird. Synonym ist *ληῖτις* K 460. Wegen der ungewöhnlichen Stellung des enklitischen Personalpronomens *μὲ* (vgl. über die homerische Wortstellung desselben den Anhang zu τ 122) ist Franz Schnorr v. Carolsfeld *Verborum collocatio* Hom. p. 18 geneigt hier *αἶ κέ μ' ἔῃ πρόφρασσα* als das ursprüngliche zu vermuthen. Aber es lässt sich hier, um die Wortstellung zu erklären, *ἔῃ πρόφρων* als ein einziger Begriff auffassen: 'die Gnade gewährt.'

362 = π 436. ω 357. Σ 463; mit dem Anfang *τέκνον* statt *θάρσει* steht der Vers noch T 29. Ferner findet sich dieses Asyndeton zwischen affirmativem und negativem Imperativ ρ 393. ω 54. A 32. 363. Γ 82. Σ 74; auch ο 440. Dasselbe Asyndeton zwischen zwei negativen Imperativen. Anders verhält es sich mit den Stellen zu δ 825. Ueber das Asyndeton zwischen zwei affirmativ verbundenen Imperativen zu κ 320. Der nach *μελόντων* folgende Vers hat stets asyndetische Selbständigkeit: zu σ 266. [Auch hier vermuthet Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 76 u. 111 *φρεσὶν ἦσι* als ursprüngliche Lesart statt *φρεσὶ σῆσι*; vgl. den Anhang zu ν 61 und 324.]

364. *ἵνα περ τάδε τοι sóα μίμνη* = Ω 382. Zu Krüger Di. 53, 7, 3. Vgl. auch *ἵνα τε* zu δ 85. Bekker hat jetzt an beiden Stellen aus Conjectur die Umstellung *ἵνα τοι τάδε περ* gegeben [welche übrigens der Venetus Marc. No. 456 bietet], so dass dann *ἵνα* direct Absichtspartikel ist.

372. Ueber *ἑρῆς ἐλαίης* vgl. K. Lehrs popul. Aufs. S. 92. Daher mögen auch öfters über Landungsplätzen derartige Bäume gepflanzt worden sein, um solchen Oertern im Lebensgewühle der kommenden und gehenden Schiffer einen heiligen und friedlichen Charakter zu geben. Nach H. Düntzer soll *ἑρῆς* hier einfach 'mächtig' bedeuten, aber in welcher Beziehung, hat er nicht angegeben.

375 ff. [Vgl. über diese Partie Kammer die Einheit p. 557 ff., welcher zwischen 375 und 377 eine durch 376 schlecht ausgefüllte Lücke annimmt, in welche 303. 306—310, an ihrer Stelle ungehörig, sich passend einfügen würden.]

377. *κοιρανέουσιν* ist hier eine bittere Anwendung der Formel in α 247. \omicron 510. π 124. ν 234. φ 346. Mit *τολετες* ist nur der Abschluss der Hauptzeit erwähnt, weil in diesem relativen Nebensatze jede genauere Zeitbestimmung bloss die Aufmerksamkeit von der Hauptsache unnöthig ablenken würde. [Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 123.]

383. ω *πόποι* mit nachfolgendem η *μάλα* $\delta\eta$ wie δ 169. 333. ϵ 286. ι 507. λ 436. ν 172. ρ 124. X 297. 373; mit η *μάλα* in φ 102. II 745; mit η *μέγα* $\kappa\tau\epsilon$. δ 663. A 254. H 124. N 99. O 286. T 344. Φ 54, und η $\delta\eta$ in α 253. B 272. 337. O 467; mit blosser η in φ 131. 249. T 293. X 168. Ψ 782; mit η $\rho\alpha$ in Ξ 49. O 185. Σ 324. Ψ 103; mit η $\tau\epsilon$ in P 171; mit $\omega\varsigma$ $\acute{\alpha}\rho\alpha$ in \omicron 381, und blosser $\omega\varsigma$ in κ 38. π 364. σ 26; mit $\omicron\iota\omicron\nu$ $\delta\eta$ $\nu\nu$ in α 32, und blosser $\omicron\iota\omicron\nu$ in ρ 248; mit $\eta\delta\eta$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ in P 629; mit $\omicron\nu\kappa$ $\acute{\alpha}\rho\alpha$ in ν 209. ρ 454. Ferner steht ω *πόποι* mit einem darauf folgenden Vocativ und dann $\omicron\upsilon\tau\omega$ $\delta\eta$ in B 157; dann η $\rho\alpha$ in E 714; dann $\omicron\iota\omicron\nu$ in ν 140. H 455; dann $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}$ $\nu\nu$ in Θ 201; dann $\omicron\upsilon\kappa\acute{\epsilon}\tau\iota$ in Θ 352. 427; dann $\omicron\upsilon$ $\sigma\acute{\upsilon}$ $\gamma\epsilon$ in Φ 229; dann $\kappa\alpha\iota$ δ' $\acute{\alpha}\upsilon\tau\epsilon$ in Φ 420. Ueber die Stellung von ω *πόποι* vgl. zu ν 209. Die Bedeutung dieses ω *πόποι* behandeln Nägelsbach und Autenrieth zu A 254.

388. $\omicron\iota\omicron\nu$ $\delta\tau\epsilon$ in diesem Sinne auch κ 462. χ 227 [*οίη*]. I 447. Ξ 295. Ebenso $\omega\varsigma$ $\delta\tau\epsilon$. Ohne $\delta\tau\epsilon$ dagegen muss zu $\omicron\iota\omicron\nu$ ein neuer Verbalbegriff hinzutreten, wie α 257. δ 342. λ 499. ρ 314. E 126. I 105. P 157. Den Uebergang zwischen beiden Verbindungen bildet ω 377. Sodann steht *κρήδεμνα* in eigentlicher Bedeutung α 334. Aber tropisch hier und II 100, und von der Deckelbinde eines Weinfasses γ 392; ferner Hesiod. sc. 105. hymn. in Cer. 151. Vgl. auch *λύειν κάρηνα* B 117. I 24 von der Burg selbst, und zum Epitheton *λιπαρά* vgl. *λευκά κάρηνα* B 735. Mit ähnlicher Metapher von der Kleidung heissen Schutzmauern *τειχέων κιδῶνες* bei Herod. VII 139, nannte Demades $\tau\acute{o}$ *τείχος ἐσθῆτα τῆς πόλεως* nach Athen. III p. 99^d.

391. Bekker hat jetzt den Vers aus Conjectur stillschweigend atheirt, wahrscheinlich weil er diese Wiederholung des Vordersatzes störend findet. [Der Vers ist ausser von Ernesti, Bekker und Düntzer jetzt auch von W. C. Kayser als überflüssig verworfen. Wer indessen beachtet, wie geläufig derartige Wiederholungen dem Epos sind und wie sie besonders dem Ausdruck des Affects dienen, wie ich in dem Programm: zur Periodenbildung bei Homer, Göttingen 1868 gezeigt habe, der wird in der Verwerfung solcher Stellen vorsichtig sein. Und ist denn 391 wirklich eine einfache Wiederholung von 389? Man beachte: 1) dass die Anreden *γλανκῶπι* und *πότνα θεά* einen wesentlich verschiedenen Ton zeigen, indem an die Stelle der zutraulichen, an die Zuneigung und Liebe der Göttin sich wendenden Bezeichnung hier die der ehren, mächtig waltenden Göttin tritt, 2) dass an die Stelle des fallsetzenden

αἷ νε 389 ein temporales, den Gedanken erweiterndes ὅτε (so oft tritt, und dass 3) die besondere Hervorhebung des ernstlichen Bestandes der mächtigen Göttin genügend motiviert wird durch die überaus starke Aeusserung der Zuversicht in 390. In gleicher Weise urtheilt L. Lange, der hom. Gebrauch der Partikel εἰ II, p. 496 (190), indem er aus dem Unterschied der fallsetzenden und der temporalen Conditionalität erweist, dass von einer Tautologie nicht die Rede sein könne. Ich bin demselben in der Auffassung von ὅτε gefolgt. Uebrigens vermuthet Nauck 389 αἷθε statt αἷ νε.]

393. [Nach K 279. 280 sollte man nach λήσεις ein Participium ταῦτα πενόμενος erwarten: wirksamer und beruhigender für Odysseus ist, dass die Göttin sofort in πενόμεθα sich als mitthätig bei dem Unternehmen einschliesst.] Die Erfüllung des hier von Athene gegebenen Versprechens erhellt aus v 30—55. τ 33 ff. χ 205—240.

398. ἐνὶ γναμπτοῖσι μέλεσσι Verschluss wie noch λ 394. φ 283. A 669. Ω 359. Hier ist der Ausdruck so zu verstehen, dass ungeachtet dieser Verwandlung andere Theile seines Körpers (vgl. σ 68 ff.) in gedeihlicher Schönheit und Kraft erscheinen konnten. Vgl. auch φ 231 und φ 283. Döderlein dagegen im Hom. Glossar § 1012 und zu A 669 will γναμπτὰ μέλεα durch 'curvata senio membra bei Tac. Ann. I 34' erklärt wissen, indem er A 669 und λ 394 [übergangen ist φ 283] ἐνὶ γναμπτοῖσι μέλεσσι zum Präsens d s Hauptsatzes zieht. Aber diese Erklärung bringt drei Schwierigkeiten: 1) eine für Homer zu künstliche Interpunction; 2) die Unterschiebung des Hauptbegriffes senio, der durch nichts angedeutet ist; 3) die Unmöglichkeit, jenen Sinn mit Ω 41 νόημα γναμπτὸν ἐνὶ στήθεσσι in Einklang zu bringen. [398—401 werden nach Aristonikos Vorgänge vgl. Carnuth. Arist. z. St. von Düntzer und W. C. Kayser wohl mit Recht verworfen, als aus der 430 folgenden Ausführung hieher übertragen. In der That ist die Detaillierung der Verwandlung in dem Masse, wie sie bei der Ausführung gerechtfertigt, ja nothwendig ist, hier bei der Ankündigung überflüssig, ja anstössig, weil dem Hörer jenes keineswegs erfreuliche Bild der Entstellung ohne Grund zweimal vorgeführt wird. Auf die Uebertragung der Verse aus 430 f. lässt auch das πάρος 401 schliessen, was dort bei dem Aorist der Erzählung angemessen, hier aber beim Futurum einigermassen auffallend ist. Dazu kommen die Schwierigkeiten in 400.]

400. J. La Roche hom. Stud. § 93, 11 bemerkt: 'zu verbinden ist ἀνθρώπος ἰδὼν στυγεῖ ἔχοντα τὸ λαῖφος, während die Erklärer ἔχοντα von ἰδὼν abhängig machen'. In Bezug auf diese Erklärungen gilt die richtige Bemerkung von Nitzsch im Philol. XII S. 8: 'der Gebrauch von ἀνθρώπος hat die Beschränkung, dass es wol jedweden Menschen oder irgend einen Menschen besonders quemquam bedeuten kann, aber nie jedermann in positiver Gesamtbedeutung'. Daher will Nitzsch, was er schon in der Sagenpoesie S. 176 empfohlen hatte, mit Eustathius den Accusativ ἀνθρώπων hergestellt wissen. Der gewöhnlichen Deutung widerstreitet sodann die Wortstellung des mündlichen

Dichters und die Absicht der Athene. Daher scheint mir *ἄνθρωπος* mit Bezug auf *πάντεσσι βροτοῖσιν* 397 gesagt zu sein und einen Gegensatz zu einem *ἀθάνατός περ* zu involvieren, wie das letztere bei einem ähnlichen Gedanken *ε* 73 erscheint. Denn ein unsterblicher Gott sollte hier von Athene nicht getäuscht werden. Für den ganzen Gedanken stehen bei der Ausführung 434. 435 blosse Attribute. [Da der ganze Zusammenhang von einem solchen Gegensatz nichts weiss, auch schwer begreiflich ist, wie ein solcher hier der Athene in den Sinn kommen konnte, so scheint dieser Erklärungsversuch verworfen werden zu müssen. Giebt man daher die Richtigkeit der von Nitzsch gemachten Bemerkung zu, so bleibt kaum etwas anderes übrig als mit demselben nach Eustathios *ἄνθρωπον* herzustellen, wie jetzt auch W. C. Kayser bei Faesi gethan hat. Dann gewinnt die Stelle den Sinn: einen Lumpen, vor dem sich entsetzen wird, wer ihn am Leibe eines Menschen sieht, wodurch derselbe als eines Menschen unwürdig bezeichnet wird — eine Auffassung, der der thatsächliche Eindruck auf den Philoitos *v* 204 — 206 entspricht.]

402. Ueber *ὡς ἄν* oder *ὡς κε* mit dem Optativ vgl. zu *θ* 21. 239. *ο* 538. *π* 297. *ρ* 165. 362. *τ* 311. *ψ* 60. 135. *ω* 83. *T* 331. Zu Krüger Di. 54, 8, 4. Die Deutung als Relativpartikel ist für das naive Epos, welches im Charakter der Mündlichkeit solche lockere Anhängsel liebt, naturgemässer als die bestimmte Annahme der 'Absicht' oder der 'Folge', die sich natürlich aus jener Relation dann entwickelt hat. Der Begriff der 'Folge' wird bei Homer sonst überall durch nachdrucksvolle Parataxe bezeichnet, am gewöhnlichsten mit folgendem demonstrativen *ὡς*. Uebrigens ist hier *παίδι* 403 durch den nachfolgenden Relativsatz (vgl. zu *μ* 268) ganz besonders hervorgehoben, weil Odysseus mit Telemachos später den Racheplan zu berathen hat, zu dem ihn Athene in *π* direct auffordert.

405. *ὁμῶς* enthält nirgends bei Homer den Zeitbegriff, so dass für die Möglichkeit der Erklärung von Schol. B. H. '*ὡς ἀπ' ἀρχῆς καὶ νῦν*' und der gewöhnlichen Deutung 'scil. *ὡς τὸ πρὶν ἤδεν*' oder 'in gleicher Weise, wie früher', das sich schwerlich von selbst ergäntz, wenigstens ein temporaler Zusatz wie *ἔτι νῦν* im Texte stehen müste: vgl. *I* 605 und die zu *κ* 28 erwähnten Stellen. Wahrscheinlich hätte der Sänger in diesem Sinne gleich *ἦπιος αἰεὶ* gesagt, wie *Ω* 770. Eine andere Erklärung ist 'gleich dir', aber diese würde homerisch *ὁμῶς σοὶ δ' ἦπια οἶδεν* verlangen. Auch die von A. Rhode Untersuchungen usw. S. 36 gegebene Erklärung 'geh zum Sauhirten, welcher auf gleiche Weise Dir und Deinem Weibe und Kinde treu gesinnt ist' würde zum folgenden *σόν* vorher ein *σοὶ* erfordern. A. Lentz im Philol. XIII S. 601 will *ὁμῶς* aus Conjectur in *νιδός ὡς* (das *νιδός* durch Synzese einsilbig) verwandelt wissen: aber dies gibt theils eine isolierte Wortstellung des *δέ* (vgl. *μ* 396), theils neben dem folgenden *παῖδα σόν* einen wenig gefälligen Vergleich. Ansprechender ist die Conjectur von Th. Bergk im Rhein. Mus. N. F. XIX S. 602, dass nemlich statt *ὁμῶς δέ τοι* zu lesen sei '*ὁμῶς δ' ἔτη*. Das anlautende

Digamma ist abgeworfen wie in πολλοὶ ἔται καὶ ἀνεψιοί. Ich denke indes, dass die überlieferte Lesart nach der im Commentar gegebenen Erklärung sich halten lasse. [In der vierten Auflage hatte Ameis die von A. Rhode gegebene Erklärung des ὁμῶς aufgenommen, die er im Anhang früher verworfen hatte. Gegen dieselbe spricht, wie Ameis dort mit Recht bemerkt hat, dass bei dieser Beziehung auf den folgenden Vers statt τοί vielmehr σοί erforderlich wäre. Ich bin daher zu der früheren Erklärung zurückgekehrt, welche den Vorzug hat auch ο 39 auszureichen; an der Zusammenstellung der treuen Liebe zu Odysseus mit der treuen Sorge für die Säue wird man bei der homerischen Naivetät keinen Grund haben anzustossen.]

408. Plutarch. philos. esse cum principib. c. 1 p. 776^e nennt diese Quelle τὴν συβοτικὴν ἐκείνην Ἀρέθουσαν. Für Κόρακος will Lobeck Proll. p. 67 κόρακος. Eumaios wohnte auf der Westseite, ungefähr in der Mitte von der Länge der Insel, und der Koraxfelsen ist als ein Theil des Neriton zu denken. Vgl. über diese Localitäten Völcker Hom. Geogr. S. 64 ff. [mehr bei Buchholz die hom. Realien I, 1, p. 124 f.] Andere betrachten nach dem Vorgange von Gell den Homer als wirklichen Geographen und wissen den homerischen Koraxfelsen und die Quelle Arethusa mit gleichnamigen Localitäten auf dem heutigen Thiaki zu identificieren: so C. Ch. E. Schreiber Ithaka S. 40 ff. und Rühle von Lilienstern 'Ueber das Hom. Ithaka' S. 76 ff. Dagegen bemerkt schon Payne Knight zu v 96 in Bezug auf die Grotte und zu Strabo's Ausspruch ἐν δὲ τῇ Ἰθάκῃ οὐδὲν ἔστιν ἄντρον τοιοῦτον οὐδὲ νυμφαῖον, οἷόν φησιν Ὀμηρος ebenso witzig als wahr: 'Incolae tamen hodierni se eiusmodi speluncam quondam vidisse Gellio nostro persuadebant, situm eius monstrabant et, si paucos adiecisset denarios, ipsa procul dubio Phaeacum dona in ea meminissent.' Uebrigens ist die Beschreibung des Dichters 407 bis 410 nicht für Odysseus, sondern nur zur vorläufigen Verständigung der Hörer gegeben. Sinnreich erläutert gegen Gell die angeführten Localitäten Fr. Thiersch in 'Friedrich Thiersch's Leben' (1866) II S. 333 ff. Aber aus Autopsie widerspricht R. Hercher in Hübner's Hermes I p. 279.

412. καλλιγόναικα bildet stets den Verschluss, in der Odyssee nur hier, in der Ilias bei Ἑλλάδα B 683. I 447 und bei Ἀχαιίδα Γ 75. Α 770. Uebrigens wissen die Alten von der Schönheit der Lakedämonierinnen zu erzählen: vgl. Welcker zu Theogn. p. 125 sq.

414. So auch bei Herod. VII 220 in einem Orakel: Σπάρτης οἰκήτορες εὐρυχόροιο, und bei Pindar Nem. X 96 (52). Uebrigens ist hier die Fahrt zum Nestor nicht ausdrücklich erwähnt, sondern mit ᾄχετο nur leise angedeutet [?], weil es bloss darauf ankam, den jetzigen Aufenthaltsort des Telemachos anzugeben.

415. Der Optativ εἴης ist aus dem Gedanken des Telemachos gesagt. Direct würde es πένθομαι εἴ ποῦ ἔτ' εἴ heißen. Ueber εἶναι 'leben' zu β 119, und über das einmal gesetzte ἦ für das gewöhnliche εἶ in der indirecten Frage vgl. π 138. τ 325. Α 83. © 111. Vgl. Krüger Di. 69, 29, 3. [Statt ἦ ποῦ verlangt L. Lange der homer.

Gebrauch der Partikel εἰ I p. 424 εἴ ποῦ ξτ' εἴης, welches er als concessive Fallsetzung versteht: immerhin möchtest du noch irgendwo sein. Vgl. auch Praetorius der homer. Gebrauch von ἦ (ἦε) in Fragesätzen, Cassel 1873 p. 9. Und so hat Nauck jetzt geschrieben.]

417. [Gegen das von Bekker hier und o 509. π 222 zum Theil gegen die Handschriften gelesene τ' ἄρ erklärt sich C. Hartung im Philol. Anzeiger IV p. 184. La Roche und Nauck lesen γάρ.]

418. [Ueber den Gebrauch des ἦ in ironischem Sinne, wie hier, handelt eingehend Praetorius der homer. Gebrauch von ἦ (ἦε) in Fragesätzen p. 6 ff.]

419. Ueber die Nichtwiederholung von ἴνα vgl. zu γ 78. Das ἔδωσιν, statt des gewöhnlichen ἔδουσιν, aus Eustathius und andern guten Quellen, welche Variante bei Bekker gar nicht erwähnt wird. Der Indicativ ἔδουσιν, den Porphyrius las, scheint aus α 160. ξ 417. σ 280 herzuführen. Aber der Coniunctiv gibt die Fortsetzung der ironisch naiven Selbstbeantwortung, indem der Dichter den Odysseus als feinen Charakterzug seines bitteren Schmerzes gerade das hinzufügen lässt, was Telemachos auch bei seiner Anwesenheit nicht hätte verhindern können, sondern geschehen lassen musste. [Den Coniunctiv haben auch La Roche, Düntzer, Nauck; Kayser ἔδουσιν.]

427. Das dreisilbige ὀλω steht noch in der Mitte des Verses mit einem Wechsel der Versstellen und der Quantität β 255. ο 31. σ 259. τ 215. E 894. K 551. M 73. N 153. Ξ 454. Φ 399. Ψ 467; an den übrigen zahlreichen Stellen bildet es die Katalexe. Ueber das zweisilbige οἴω zu O 298. Vgl. auch zu π 309. In der folgenden Formel γαῖα καθέξει liegt hier eine gewisse Bitterkeit: die Erde, von welcher sie den Telemachos zurückstossen wollen, wird sie selbst zurückhalten ihren Mordplan auszuführen. Vgl. Albert Doberenz Interpretationes Homericae (Hildburghausen 1862) p. 8. [Vgl. dagegen das in den Zusätzen und Berichtigungen zur 2ten Aufl. der Ilias zu B 699 bemerkte. Danach vermag ich auch hier den von Ameis gewollten Gegensatz und die darauf beruhende Bitterkeit des Ausdrucks nicht zu finden.]

428. Dieser Vers fehlt in zwei der besten Handschriften, in der des Eustathius und im Harleianus [auch im Venet. Marc. No. 457 bei La Roche]. Wol mit Recht. Denn die Drohung erscheint als treffender, wenn der Vers wegbleibt, weil dann die Strafe gerade die treffen soll, die dem Telemachos nachstellen. Bleibt der Vers stehen, so wird die Strafe verallgemeinert, indem sie dann auch auf solche Freier geht, die nur die Habe mit verprasst haben. Aber durch Beziehung dieses neuen Strafgrunds wird die Bezugnahme auf das vorhergehende, die durch πρὶν 427 gegeben ist, wieder abgeschwächt. Auch würde die in 419 liegende naive Ironie hier zu nüchtern beantwortet. So urtheile ich mit H. Rumpf. Sonst ist freilich zu beachten, dass eine Unterscheidung zwischen nachstellenden und verprassenden Freiern bei der Strafbestimmung nur hier berührt wird. [Anders urtheilt Kammer die Einheit p. 620 f., welcher ohne 428 zu verwerfen, geneigt ist das

ganze Stück 416—428 zu entfernen, aber jedenfalls 425—428 verwirft, weil sie 'in gar keiner logischen Verbindung und auch nicht einmal in äusserlicher Verknüpfung mit dem Vorausgehenden stehen'. Das sagt doch wohl zu viel! ἡ μὲν in dem das Vorhergehende beschränkenden Sinne freilich zwar knüpft den Gedanken logisch richtig an die vorhergehende Behauptung, vielleicht ist zuzugeben, dass 427 nach 394 ff. matt klingt.]

429. ὡς und φάμενη sind nur hier getrennt, sonst stehen sie unmittelbar neben einander: λ 150. σ 206. ψ 85. E 835. X 247. 460; eben so ὡς φάμενος E 290 und ὡς φάμενοι κ 446. Zu vergleichen aber sind in Bezug auf dieselbe Wortstellung die im Anhang zu ζ 24 erwähnten Stellen. Ausserdem finden sich überall in dem Participium bloss die Aoriste ὡς εἰπὼν und ὡς φωνήσας in verschiedenen Casus und Numeri.

435. Ueber μεμορσυμένα, das hier Eustathius bietet, vgl. Lobeck Elem. I p. 187. O. Schneider zu Nicandr. alex. 318. Mit γμ aber ist es bei Quint. Sm. V 450 geschrieben. Ueber die Ableitung vgl. Lobeck Rhem. p. 245. Aehnlich verhält es sich mit μυγχμός, worüber zu ω 416. Und hierzu die analog gebildeten Wörter ἰωγχμός, αἰγμή, ἀπαχμένος, nebst den von O. Schneider zu Nic. ther. 119 p. 226 erwähnten.

438. πικνὰ Φρωγαλέην. Der schon öfters sporadisch berührte Anlaut ist im Zusammenhang behandelt worden von Leo Meyer. 'Ueber die anlautende Consonantenverbindung φρ (vr) in der Homerischen Sprache' in Kuhns Zeitschr. XV S. 1—42, wo über Φρωγαλέης S. 16 und 34 die Rede ist.

440. Die letzten zwei Verse sind hinzugekommen, um mitten in der Erzählung wieder einmal an die Composition des ganzen Gedichts zu erinnern. Wahrscheinlich gilt hier dasselbe, was zu ζ 331 bemerkt wurde.

ξ.

1. Ueber den Accusativ ἀταρόν vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 3. Das Beiwort τρηχεῖα ist zugleich ein charakteristikum von Ithaka: ι 27. κ 463. ν 242. Uebrigens bedeutet ἀταρόν 'callem deviam et ἀποτετραμμένην id est diversam a via publica.' Lobeck Path. Elem. I p. 38 und über die Metathesis p. 492. [Vgl. darüber auch Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 152 und 188 und Meyer in G. Curt. Stud. VII p. 182.] Etwas anders fasst den Begriff Döderlein Hom. Gloss. § 669. Man vgl. auch 'τὴν ἀταρόν τὴν διὰ τοῦ οὔρεος φέρουσαν ἐς Θερμοπύλας' Herod. VII 213.

5. [Die jetzt gegebene Erklärung von ἀύλή und περιδρομος ist aufgestellt von Grashof das Fuhrwerk p. 33 Anm. 31 und in Bezug auf ἀύλή näher begründet von H. L. Ahrens ἀύλή und villa, Hannover 1874 p. 14.]

8. αὐτός im Sinne von μόνος oder ὄλος auch θ 207 [?]. ο 311. 371. ψ 171. B 233. Θ 99. N 729. Vgl. Krügers Spr. 51, 6, 7. Zu Di. 51, 6, 3. [In Ebelings Lexic. Hom. p. 203, F werden noch